

tenres Geld müssen die Bauern im Frühjahr das Saatgut zurückkaufen.

Es und zu treffen Briefe von den zurückgebliebenen Bolschewisten im Schneidmüller Lager ein. Aber Inhalt ist nur eine einzige Klage. Die Menschen haben nicht mehr das geringste zu essen und einer nach dem andern stirbt dahin.

Die deutsch-russischen Beziehungen sind affektiert, daß sie das Deutschrecht erreichen könnten. Sie wählten sich wie im Paradies. Die Reaktion wird sie nach und nach als Vandalen in Deutschland unterbringen. Wenn es gelang, noch etwas Geld mitzubringen (die Bauern waren zum größten Teil alle recht wohlhabend), der wird sich irgendwo aufstellen.

Amerikas Abkehr von Europa

Die Vereinigten Staaten treten 1935 vom Londoner Flottenvertrag zurück

Washington.

Wie verlautet, ist Amerika entschlossen, mit Ablauf des Londoner Flottenvertrages am Ende des Jahres 1935 von diesem Vertrag zurückzutreten. Präsident Roosevelt ist gewillt, die amerikanische Flotte dann nach eigenem Gutdünken anzubauen. Die amerikanische Regierung ist von der Hoffnungslosigkeit der Flotten-Verhandlungen überzeugt, nachdem sich Japan zum Austritt von dem Londoner Vertrag entschlossen habe, falls ihm nicht die volle Flottengleichheit zugesprochen werde.

Die Meldung, daß Norman Davis zur nächsten Genfer Tagung nicht erscheinen werde, wird bestätigt. Die Washingtoner Regierung sei überzeugt, daß die Lage in Genf hoffnungslos sei. An einer Erörterung der Landabrüstung sei Amerika nicht interessiert.

Während Roosevelt mit aller Kraft bemüht ist, das riesige amerikanische Wirtschaftsprogramm durchzuführen, wird unter der Einwirkung der Londoner Ereignisse auch eine völlige Umstellung der amerikanischen Außenpolitik vorgenommen. Washington ist entschlossen, sich von Europa freizumachen und seine Politik ganz auf Südamerika und die Länder am Stillen Ozean, hauptsächlich Japan und Rußland, zu konzentrieren. Die neue amerikanische Politik gegenüber Europa bedeutet eine vollständige Abkehr der Politik der letzten zwanzig Jahre.

Es wird erklärt, daß die internationalen Konferenzen nichts einbracht hätten und Amerika dabei stets den kürzeren gezogen habe. Von der Abrüstungskonferenz sei nichts mehr zu erwarten. Es bestehe auch kein Vertrauen mehr zum Kellogg-Pakt und zum Schiedsgerichtsverfahren. Auch in der Kriegsschuldenfrage sei Amerika überorientiert worden. Amerikas Geduld Europas gegenüber sei zu Ende. Schon deshalb könnte es keine Ueberrückung sein, daß Washington die vorzeitige Dollarabstufung glatt verweigert habe.

Der Reichsminister Wilson, der sich mit Europa einlassen wollte, ist offensichtlich für Roosevelt, der im Kabinett Wilsons Außenminister war, eine Warnung. Die außenpolitische Umstellung der Vereinigten Staaten ist zweifellos revolutionär zu nennen, wenn man an die bisherlich folgende Anerkennung des Sowjetbundes und die Änderung der Politik gegenüber Japan, sowie an die völlige Auflösung von Europa denkt. Der letzte Schritt bedeutet einen Sieg des Antarkriegsbauers.

Württemberg

4100 Arbeitslose weniger Besserung der Wirtschaft in Württemberg und Baden

Stuttgart. Infolge der anhaltend regnerischen Witterung in der zweiten Junihälfte, die die Arbeiten in der Landwirtschaft und im Baugewerbe stark behinderte und den Fremdenverkehr beeinträchtigte, konnte sich die Entlastung des südwestdeutschen Arbeitsmarktes nicht im gleichen Umfang fortsetzen wie in der ersten Hälfte des Monats. Gleichwohl ist Dank der langsamen Besserung der wirtschaftlichen Gesamtlage wiederum eine Abnahme der Arbeitslosen um 4100 Personen, um 2873 Männer und 1225 Frauen, zu verzeichnen.

Die Gesamtzahl der bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern vorgezeichneten Arbeitslosen belief sich am 30. Juni 1933 auf 274 673 Personen, 214 547 Männer und 60 125 Frauen. Davon kommen auf Württemberg und Hohenzollern 105 966 (83 971 Männer und 21 995 Frauen) und auf Baden 168 707 (130 576 Männer und 38 131 Frauen). Von den Arbeitslosen waren 253 388 als arbeitslos anzusehen und war 21 452 in Württemberg und 158 886 in Baden. Die Antragsaufnahme der Unterbringungseinrichtungen hat sich in der Berichtzeit in der Arbeitslosenversicherung um 786 Hauptunterbringungsempfänger vermindert, während in der Arbeitslosenversicherung eine Zunahme um 519 Hauptunterbringungsempfänger eingetreten ist.

Der Stand an Hauptunterbringungsempfängern war am 30. Juni 1933 folgender: in der verdingungsmäßigen Arbeitslosenversicherung 28 907 Personen (19 777 Männer, 7030 Frauen), in der Arbeitslosenversicherung 8 292 Personen (62 451 Männer, 15 888 Frauen). Die Gesamtzahl der Hauptunterbringungsempfänger ist um 267 oder um 0,2 v. H. nämlich von 105 366 Personen (81 785 Männer, 23 581 Frauen) auf 105 633 Personen (82 211 Männer, 23 422 Frauen) gefallen. Davon kamen auf Württemberg 41 255 gegen 41 452, auf Baden 63 844 gegen 63 914 am 15. Juni 1933. Am Gesamtbezug des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland kamen am 30. Juni 1933 auf 1000 Einwohner 20,9 Hauptunterbringungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung. Dazu kamen auf 1000 Einwohner noch 15,1 Sozialversicherungsempfänger; nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählung vom 30. Juni 1933 waren 75 987 Arbeitslose in der öffentlichen Fürsorge unterstellt.

Wahlleistungen „Zum Gedächtnis unseres Königs“

Stuttgart. Die Ausstellungen im Wilhelmshaus (Königshaus) und im Familienheim (Königshaus) sind nur noch bis Ende Juli geöffnet. Kein Stuttgarter, der seine Vaterstadt liebt, kein Württemberger, der sich für die Vergangenheit seines Landes und seiner Landeshauptstadt für die Abhaltung der prominenten Württembergischen Familien in der Vergangenheit interessiert, sollte an der überaus reichhaltigen Ausstellung schloß vorübergehen. Die vielbesprochene Abteilung „Königshaus“ in Stuttgart-Ort (Königshaus) konnten in den letzten Tagen noch erheblich erweitert und ständisch ergänzt werden durch städtische Stützen aus dem Reich der 1889 verstorbenen Stuttgarter Malers Karl Oskar Müller, die dem Archiv der Stadt in dankenswerter Weise überlassen worden sind.

Meine Kameraden von der Hitlerjugend

Baldur von Schirach an die Hitlerjugend

Baldur von Schirach, der zum Reichsjugendführer ernannt worden ist, richtete kürzlich an die Kameraden von der Hitlerjugend den nachstehenden, podenden Aufruf, den wir dem wackeren Treuen der schwäbischen Hitlerjugend in Stuttgart als Leitgedanken voranzustellen möchten. Hier steht der Jugendführer in knappen, lapidaren Worten, welche große Aufgabe der Jugend in unserem neuen Staat aufstellt. Sie hat zu vollenden, was die Väter begonnen haben. Der Reichsjugendführer sagt:

Meine Kameraden von der Hitlerjugend! Ich möchte an den Eingang meiner Arbeit das Bekenntnis stellen zur Hitlerjugend, ohne daß die deutsche Jugend niemals geehrt werden könnte, und ich möchte mich in dieser Stunde, da ich zum ersten Male als Leiter dieser Jugend und als Jugendführer des Deutschen Reiches auch nicht einer Zentimeter von meiner revolutionären und sozialistischen Haltung abwenden will, die das Kennzeichen unserer ungenutzten Jahre war und die das Kennzeichen auch bleiben soll für die Hitlerjugend. Die junge Arbeiterklasse und die junge Bauernschaft haben sich in der Hitlerjugend zusammengeschlossen, die dem Deutschland der Zukunft den Weg bereitet, und weil dem so ist, meine Kameraden, weil wir als erste und einzige Jugendbewegung Deutschlands den Einbruch in die marxistische Arbeiterklasse vollzogen und den Sieg durch unser edelstes, tapferstes und treuestes Menschenmaterial gewannen, das sich opferte und hingab unserer wehrhaften Fahne, darum soll unser Kampf und unsere Haltung in der Zukunft immer nur ein Kampf um die Seele dieser deutschen Arbeiterklasse sein. Darum wollen wir uns auch immer in der Zukunft zu dieser Arbeiterklasse bekennen als den treuesten Söhnen des deutschen Volkes.

Meine Kameraden! Die Hitlerjugend hat sich das Recht zur Führung der gesamten deutschen Jugend nicht durch den Kampf, sondern sie hat es hinter dem Rücken gefesselt, sondern sie hat es durch den Kampf auf der Straße erzwungen. Wir haben in einem harten und unermesslichen Kampf die marxistische Jugend zu Boden geschlagen, und ich gelobe euch, meine Kameraden, daß ich mit derselben Anständigkeit, mit der ich euren Kampf gegen die marxistische Jugend geführt habe, auch bereit bin, den Kampf gegen die Reaktion zu führen.

Wie ich bereit bin, jedem die Hand zu reichen, der heute als unser Kamerad zu uns treten möchte, wie wir alle bereit sind, unsere Hand denen zu geben, die christlichen Götzen zu uns kommen, so bereit sind wir aber auch, denen, die aus unläuterer Gründe zu uns stehen oder bei uns ihren Vorteil suchen, die Hände zu bieten.

Meine Kameraden! Ein ganzes Volk schaut auf euch, auf euch jungen Kämpfer unserer deutschen Freiheitsbewegung. Ein ganzes Volk blickt mit stummer Frage auf euch, ob ihr die Sehnsucht stillen werdet und ob ihr die Aufgabe erfüllen könnt, die auf eure Schultern gelegt ist. Denkt daran, daß ihr die Hitlerjugend des nationalsozialistischen Staates seid, daß es bei euch liegt, ob dieses Volk vollendet wird, das so groß und gewaltig und erhabend besonnen hat. Und noch ein anderes, Kameraden: Zwei Millionen deutscher Volksgenossen sind auf den Schlachtfeldern des großen Krieges für euch gefallen, zwei Millionen tote fordern von euch, daß ihr das nicht unterlassen laßt, was sie in der bittersten Stunde ihres Lebens ersehnten und erfüllten. Darum laßt und die Träger der Tradition der Front sein! Wenn ihr die Träger des inneren deutschen Sozialismus

seid, dann denkt daran, daß dieser Sozialismus in den Schlochten des Weltkriegs geboren wurde, und bereitet euch dann auf eure große Aufgabe vor!

Denkt daran, daß diese Toten gefallen sind, damit auch ihr euch einem Leben verpflichtet der Wehrhaftigkeit, der Ehre, der Treue und der Tapferkeit.

Hitlerjugend, Jugend unseres deutschen Volkes! Ich möchte in dieser Stunde, angesichts eurer langen Reife und im Gedanken an die Millionen der Hitlerjugend, die heute in Deutschland marschieren, in eurem Namen und im Namen der gesamten deutschen Jugend ein Bekenntnis ablegen, die immer das Kennzeichen der besten Jugend unseres Volkes war. Meine Kameraden! Als Jugendführer des Deutschen Reiches schwöre ich in eurem Namen und im Namen der gesamten deutschen Jugend, was wir arbeiten und was wir tun, das tun wir nicht des Geldes und des Profites wegen; wer der deutschen Jugend angehört, gelobt durch mich in dieser Stunde, sein ganzes Leben in den Dienst der Idee zu stellen, die wir die nationalsozialistische nennen. Für euch und in eurem Namen schwöre ich: Was wir tun, das tun wir nicht für den einzelnen, das tun wir für die Nation, nichts für und, alles für Deutschland — Deutschland, Deutschland über alles!

Württemberg voran

Der bisherige Mann Württembergs der Hitlerjugend hatte in der letzten Zeit große Fortschritte zu verzeichnen. Es gelang nicht nur die Mitgliederzahl um ein beträchtliches zu steigern, sondern auch die Arbeit ist erheblich vertieft und ausgebaut und dadurch eine feste Erhöhung der Leistung und der Schlagkraft erzielt worden. Die Fortschritte waren derart bedeutend, daß der Mann Württemberg unter Überprägung der nächsthöheren Stufe des Obermanns vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach zum Gebiet erhoben wurde.

Die Post wird billiger

Berlin. Wie verlautet, ist der umgestaltete Verwaltungsrat der Reichspost am Freitag in Berlin unter dem Vorsitz des Reichspostministers zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

Die Zusammensetzung des neuen Verwaltungsrates entspricht den nationalsozialistischen Gleichverhältnissen auch in den anderen öffentlichen und öffentlich-rechtlichen Organisationen. Im Verwaltungsrat sind vertreten der Reichsrat, der Reichsrat, das Personal der Postverwaltung, sowie Mitglieder aus Wirtschaft und Verkehr. In der letzten Eröffnungsansprache wurde der neue Arbeitsauftrag des Verwaltungsrates gewährt, der dann sofort das vorliegende Tagesordnungsmaterial bearbeitete. Die Vollversammlung des Verwaltungsrates wird das Ergebnis der Tätigkeit des Arbeitsausschusses am Sonntag mit verabschieden haben. Dann ist auch mit einer amtlichen Verkaufsanordnung über das Resultat zu rechnen. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. der Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Preisordnung und eine Änderung der Postordnung. Es handelt sich dabei u. a. um den Wegfall des Apparatebeitrages bei der Einrichtung von Fernsprechanlagen, um die günstigere Behandlung der Postämter für Pächter, um die Ermäßigung der Gebühren für leichtere Drucksachen, Geschäftsbriefe, Warenproben und Mitteilungen sowie um Vereinfachungen der Vorschriften über Fernsprechanlagen.

Abolf-Hilfer-Spende

Stuttgart. Eine Sammlung für die Adolf-Hilfer-Spende zugunsten der Opfer der Arbeit, die die Beamten des Staatsministeriums und der ihm unmittelbar unterstellten Behörden des Verwaltungsgerichtshofs und der Arbeitsdirektion untereinander veranstaltet haben, hat insgesamt 29 RM. erbracht. Zahlreiche Spenden, die die Beamten schon für sich allein gegeben hatten, sind dabei nicht mitgezählt. Die Gesamtheit, mit der sich alle Beamten an dieser Sammlung beteiligt haben, ist vorbildlich.

Aus einem fahrenden Auto gestürzt

Stuttgart. In der Nacht auf Freitag stürzte Ede Reitraite u. Gannstatter Straße ein junger Mann während der Fahrt auf einem Personenauto heraus. Er zog sich dabei eine schwere Gehirnerschütterung zu und mußte nach dem Marienhospital übergeführt werden.

Seizivwechsel

Calw. Das Bankgebäude der Kreditbank für Landwirtschaft und Gewerbe auf dem Marktplatz ist in den Besitz der Firma Friedrich Dour, Konfektionshaus, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 19 000 Mark.

Töblicher Zusammenstoß

Heidenheim. Am Donnerstag nachmittag stieß an der Seestraße Fleischermüller 31 auf einem Fahrrad mit einer anderen Radlerin zusammen, wobei beide von ihren Rädern stürzten. 31, der 62 Jahre alt ist, erlitt einen schweren Schädelbruch und starb im Laufe der Nacht im Krankenhaus.

Der Heidenheimer Gemeinderat nationalsozialistisch

Heidenheim. In der Gemeinderatssitzung stellte Oberbürgermeister Jaedicke fest, daß der Gemeinderat nur noch aus Mitgliedern der NSDAP besteht, nachdem die Stadträte Seubert und Frey um Entbindung von der Teilnahme an der Sitzung gebeten haben, da ihre Parteien inzwischen aufgelöst sind. Der Gemeinderat wäre eigentlich beschlußunfähig, doch liegen außerordentliche Verhältnisse vor. Da außer der NSDAP keine andere Partei mehr im Gemeinderat vertreten sei, bleibe dieser beschlußfähig.

Wahlloshen

Kalen. Bei dem Frühwetter am Freitag (8. Juli) um 4,45 Uhr der Wind in das Anwesen des Reichsministers Adolf Hitler in der Galtengrundstraße. Der Wind fuhr an der ersten Fahnenstange herunter ein gepulvertes Staub lung Feuer, das Feuer sofort zum Fenster hinauswar, so daß das Feuer nicht weiter um sich greifen konnte. Stündliche Sicherungen der elektrischen Leitung sind beschädigt, ebenso ist die Decke überall, wo ein Beleuchtungsapparat angebracht ist, geschwärzt. Dieser Schaden ist der Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch elektrische Fahnenstangen geerdet werden sollen.

Bauernhaus niedergebrannt

Welles LK. Rottenburg. Am Donnerstagabend brach in den beiden aneinandergrenzenden Wohn- und Delonomiegebäuden des Michael Bauer und Johannes Schlegel, früher Feuerwehrronmandant, Feuer aus. Raum hatte kaum bemerkt, daß aus den Scheuern ein Rauchqualm drang, als auch schon mächtige Flammen aus demselben schlugen; mit rasender Schnelligkeit sich verbreiteten und auf die angebauten Wohnhäuser übergriffen. Die Feuerwehre war rasch zur Stelle, war aber gänzlich auswärtsige Hilfe in Anspruch zu nehmen, die aus Rottlingen und Tübingen angefordert wurde. Mit vereinten Kräften gelang es, die Gefahr des Uebergeleitens zu verhindern und den Brand auf seinen Heerd zu beschränken. Der Schaden ist beträchtlich. Es konnte nur das Vieh mit knapper Not gerettet werden. Die noch liegendgebliebenen Wohngebäude — die Scheuern und Stallungen sind vollständig vernichtet — mit den darin noch befindlichen Mobilien sind durch die Wassermassen schwer geschädigt. Die Brandursache ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Rom Jug tödlich überfahren

Sulz. Am Donnerstag-Nachmittag ereignete sich an der hiesigen Bahnlinie Hilsingen-Sulz ein tödliches Unglück. Während der 1,45-Uhr-Zug die Strecke Hilsingen-Sulz passierte, an der die Gleisverweigerung gegenwärtig vorgenommen werden, überfuhr der Bauunternehmer Fritz Dösch, Hilsingen das Bahngelände und war der Meinung, er sei auf dem richtigen Gleis ausgewichen, was aber nicht der Fall war. Er lief direkt in den kommenden Zug hinein und wurde überfahren, so daß er auf der Stelle tot war. Der 30-jährige Berufsgläubiger stand erst im Alter von 31 Jahren und hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Nach muß am Staatsbau mitwirken

Balingen a. G. Im Zusammenhang mit der Stadtberatung stellte Stadtbaurat Häubler im Auftrag der Fraktion der NSDAP den Antrag: In Anbetracht der Notlage der Stadt bittet die Fraktion die hiesigen Beamten, freiwillig einer Kürzung ihrer Gehälter zuzustimmen. Der Vorstehende verwies auf den Erlaß vom 1. Juli 1933, nach dem Eingriffe in die Gehaltsverhältnisse der Beamten, die gesetzlich geregelt sind, zu unterlassen sind. Die Ortsvorsteher seien dazu die neue Gemeindeordnung ebenfalls in ihren Rechten durchweg um eine Stufe zurückgesetzt worden. Er müsse sich für seine Person ablehnen, freiwillig einen Nachschuß auf sein Einkommen anzugeben. Eine ähnliche Erklärung gab Stadtpfleger Kraus für seine Person ab. Er wies besonders darauf hin, daß er keine Aufwandsentschädigung erhalte wie andere Stadtpfleger, daß er zurzeit eine Hilfskraft beschäftige, die er selbst bezahlt, und daß er, wie der Bürgermeister, mancherlei tue, wovon in der Öffentlichkeit nichts bekannt werde.

NSDAP und Christlicher Volksdienst

Stuttgart. Die Gauleitung der NSDAP teilt mit: Nach der Selbstausscheidung des Volksdienstes haben auch in Württemberg zwischen der Gauleitung der NSDAP und der bisherigen Führung des Volksdienstes abschließende Besprechungen über die Eingliederung des Volksdienstes stattgefunden. Die bisherigen Landesgruppen des Volksdienstes, Rektor Kling und Direktor Müller, traten als Hospitanten in die nationalsozialistische Landesgruppe ein. In vertrauensvollem Zusammenarbeiten werden die bisherigen im Volksdienst zusammengeschlossenen Kräfte auch für die Zukunft zu positivem Einsatz für den neuen deutschen Staat gebracht werden. Die Kreise und Ortsgruppen werden angewiesen, in freundschaftlicher Zusammenarbeit und Zusammenarbeit mit den bisherigen Ortsgruppen des Volksdienstes auch in den Gemeinden die notwendigen Maßnahmen einzuleiten und durchzuführen.

Für die Gauleitung Württemberg der NSDAP

Heilbronn, den 7. Juli.

Im 100 000 Mark betragen

Fädlingen. Das Schöffengericht hat den 46 Jahre alten Kaufmann Wilhelm Scholz wegen Untreue und Betrugurkundenfälschung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Scholz hat eine Reutlinger und eine Düllinger Firma durch Aneignung seiner Kreditermächtigungen um etwa 100 000 Mark geschädigt und auch für seine eigene Person Gelder veruntreut und 12,7 Reichsmark Gehalts weit über seine Berechnung hinausgeholt.

Neue Pforzheimer Stadtoberhaupt

Pforzheim. Am Donnerstag wurde am Pforzheimer Rathaus der Oberbürgermeister gewählt, der für die nächsten neun Jahre die Geschäfte der Stadtverwaltung zu führen bestimmt ist. Die Stimmen der Stadträte und Stadtverordneten vereinigten sich geschlossen auf Stadtbaurat Hermann Bär, den bisherigen Leiter der Pforzheimer Elektrizitätswerke und Straßenbahnen, der von der Regierung vor kurzem als beauftragter Oberbürgermeister eingesetzt wurde.

Bas ist h...
Sams...
Jan...
Ur...
Sonn...
Mont...
Eine Reic...
Langsam...
Wesfel...
im...
samerlich...
sehr stark...
sch nur all...
gehinderter...
die Woll...
die Wunde...
mer noch...
teilweise...
allen durch...
Abend im...
welle war...
man an eine...
nicht recht...
schemer...
hatte verei...
Der Montag...
der Luftst...
Gebirges, C...

Sch...
Unter dem...
Landtagsab...
am Mittwo...
hausausla...
lung der...
Als Güte...
präsident...
meister He...
des Gesell...
ler Reutlin...
Abgeordn...
mit herzlic...
tante, daß...
gaben, die...
nationalso...
den drei Ro...
Bestehen...
schließen...
den mittl...
in den Dien...
er hat Kar...
und Mäde...
sieber tue...
Förderung...
das Vaterl...
Auf die...
auf die...
Vorständen...
dingen, der...
tes aus der...
Chrenvor...
Sonne dan...
ihm erwiei...
Einmütig...
Bäcker-R...
mer nach...
bestellt. Der...
gegenüber...
wälder Hand...
und seine...
rechtigten...
den zu löse...
In den...
Reisebren...
als Stellvert...
dort.

Darauf...
Kammer, S...
den Tätigkei...
den Kamme...
den Bericht...
des Handwe...
sei, daß nach...
Kantonskur...
weris gegen...
20 Milliarden...
im Jahre 19...
selbständigen...
bejagt hat...
von 22 887...
Anstellung...
ten des Kam...
Bestellung...
fallen, wäh...
Einwohner...
men. Die...
getragenen...
gegangen. Au...
Zehrlinge...
der 1932 noch...
Die Wohn...
im Bericht...
Zehrlinge...
lenprüfung...
sich 417...
Im Organ...
den, daß der...

Aus Stadt und Land

Magold, den 8. Juli 1933.

Aus jeder neuen Aufgabe neue Kraft gewinnen!
Wolffin.

Vom Schwimmbad

Am 7. Juli: Wasser: 20° C, Luft: 29° C, Besucherzahl: 520

Was ist heute und morgen alles los?

Samstag, 8. Juli: 4 Uhr, Freie Schreiner-Annung, Besprechung, Waldhornaal. — 8 Uhr: SA-Militär-Konzert Hindenburgplatz. Sonntag, 9. Juli: Weihe des Rasthausvillans. Montag, 10. Juli: Großes Kinderfest.

Eine Reihe heißer Tage zu erwarten

Langsam hat sich mit dem Monatswechsel der Wechsel im Wetter vollzogen, auf den alles schmerzlich wartete. Die vor allem im Gebirge sehr starke Ansammlung von Abkühlung ließ sich nur allmählich ausgleichen, zumal eine ungehinderte Einstrahlung nicht gleich einlegte, da die Wolkenbildung sich immer noch hielt. Als die Winde nach Nordwesten drehten, wurde immer noch fühlbar Luft ins Land transportiert, die sich teilweise aufbaute, eine Erscheinung, die vor allem durch zeitige, träge Abkühlung gegen Abend im Gebirge sich fühlbar machte. Teilweise war der Bewölkungsgrad so groß, daß man an eine durchgehende Wetterbesserung noch nicht recht glauben mochte. Auch das schöne Wochenende war gemittelt über gesehen, und hatte vereinzelt leichte Feuchtigkeit von oben. Der Montag blieb ebenfalls noch zweifelhaft, der Luftdruck war typisch in vielen Teilen des Gebirges. Erst am Dienstag und dann am Mitt-

woch und Donnerstag kam es zur vollen Auswirkung der gedehnten Wetterlage. Die Wolkenbildung ging bis auf Höhe zurück, verschwand vielfach ganz und die Einstrahlung, jahreszeitlich mit hohen Werten versehen, ließ sich schnell durch, so daß die Tagestemperaturen auch im Gebirge in mittleren Höhenlagen die 20 Grad überschritten. Der ganze Charakter des Wetters erscheint jetzt als Anzeichen für eine Reihe von heißen Tagen, was aber, da inzwischen ziemlich Lufttrockenheit eingetreten ist, umso mehr zu erwarten sein dürfte, als man ja nun Wochen hindurch nicht vermisst hat und den Sommeranfang an der Heizung verbracht hat.

Er kühlt sich ein Motorrad zusammen

Während des Reichert Abends am Donnerstag wurde von einem Motorrad, sowie einem Fahrrad, die vor dem Löwen parkten, der Sozius, bzw. die Lampe gestohlen. Nach dem Täter wird gefahndet.

Unsere „Feierstunden“

Das Titelbild „Sonne im Hochwald“ ziert uns eine märchenhaft schöne Waldlandschaft vor. Sehr lustig ist ein kleiner Nistkasten, der aus einem jungen Erdenbürgel bei der Nistzeit zeigt. — Eine neue technische Erfindung ist das Motorrad mit Propeller-Antrieb. — Die Forderung des Kreuzers „Rin“ wurde in Sätzen begünstigt aufgenommen. — Die Reichswehr wurde neu eingeleitet, eine Uniform, welche die alten Friedenssoldaten zum Reib herausfordert. — „Die Hebräerführung“ ist eine läbliche Kurzgeschichte. — Für die Hausfrau finden sich einige Koch- und Backrezepte. — Zur Unterhaltung Humor- und Kreuzworträtsel.

Die Handwerkskammer tagt

Schreinermeister und Landtagsabgeordneter Böhner-Magold zum Vorsitzenden der Kammer bestellt

Unter dem Vorsitz des Schreinermeisters und Landtagsabgeordneten Böhner-Magold, fand am Mittwoch, den 5. Juli 1933 im großen Rathsaal in Neulingen die 57. Vollversammlung der Handwerkskammer Neulingen statt. Als Gäste nahmen an der Sitzung die Ehrenpräsidenten Ballin und Rottenburg, Reichsminister Henne-Tübingen und der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, Schreinermeister Schuler-Neulingen.

Abgeordneter Böhner eröffnete die Sitzung mit herzlichsten Worten der Begrüßung und betonte, daß die Arbeit der Kammer an den Aufgaben, die ihr zur Erledigung gestellt seien, in nationalsozialistischem Geiste erfolge. Er habe in den drei Monaten, seit er zum kommissarischen Vorsitzenden der Kammer berufen worden sei, feststellen können, daß es der Kammer an Arbeit wirklich nicht fehle. Wenn er sich persönlich in den Dienst des Handwerks stellte, dann sei er sich klar darüber, daß er damit viele Sorgen und Mühen auf sich nehme, er es aber um so lieber tue, weil er davon ausgehe, daß die Förderung des Handwerkerstandes Dienst für das Vaterland sei.

Auf Vorschlag des Abgeordneten Böhner ernannte die Vollversammlung den landesförmigen Vorsitzenden Reichsminister Henne, Tübingen, der bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres aus der Kammer ausgeschieden ist, zum Ehrenvorsitzenden der Kammer. Obermeister Henne dankte mit herzlichsten Worten für die ihm erwiesene Ehre.

Abgeordneter Böhner eröffnete die Sitzung mit herzlichsten Worten der Begrüßung und betonte, daß die Arbeit der Kammer an den Aufgaben, die ihr zur Erledigung gestellt seien, in nationalsozialistischem Geiste erfolge. Er habe in den drei Monaten, seit er zum kommissarischen Vorsitzenden der Kammer berufen worden sei, feststellen können, daß es der Kammer an Arbeit wirklich nicht fehle. Wenn er sich persönlich in den Dienst des Handwerks stellte, dann sei er sich klar darüber, daß er damit viele Sorgen und Mühen auf sich nehme, er es aber um so lieber tue, weil er davon ausgehe, daß die Förderung des Handwerkerstandes Dienst für das Vaterland sei.

Einmütig wurde Johann Schreinermeister Böhner-Magold zum 1. Vorsitzenden der Kammer nach den Bestimmungen der Kammerordnung bestellt. Herr Böhner dankte für das ihm entgegengebrachte große Vertrauen des Schreinermeisterhandwerks. Er werde seine Pflicht tun und seine ganze Kraft einbringen, um den berechtigten Wünschen des Handwerks gerecht werden zu können.

Als eine Ehrenpflicht betrachtet er deshalb auch die Organisation des Handwerks, sich an der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft zu beteiligen.

Hierauf erhaltete der Geschäftsführer der Kammer, Sandilus Eberhardt-Neulingen den Tätigkeitsbericht. Er nahm Bezug auf den Kammermitgliedern zugesagten gedruckten Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung des Handwerks im Kammerbezirk. Bezeichnend sei, daß nach den Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung die Umsätze des Handwerks gegenüber dem Jahre 1928 in Höhe von 30 Milliarden Mark auf etwa 10.900 Milliarden im Jahre 1932 zurückgingen. Die Zahl der selbständigen Handwerksbetriebe im Kammerbezirk hat sich erhöht gegenüber dem Vorjahr von 22.887 auf 23.330. Interessant ist auch die Feststellung, daß in einzelnen Oberamtsbezirken des Kammerbezirks auf 1000 Einwohner der Bevölkerung bis zu 51 Handwerksbetriebe entfallen, während im Reichsdurchschnitt auf 1000 Einwohner etwa 22 Handwerksbetriebe kommen. Die Zahl der in die Verbringungsliste eingetragenen Lehrlinge sei wesentlich zurückgegangen. Auf 31. Dezember 1932 waren 10.188 Lehrlinge eingetragen, während am 31. Dezember 1932 noch 4800 Verbringer angemeldet waren. Die Wahrung der Selektionsprüfungen hat sich im Berichtsjahr reibungslos vollzogen. 728 Verbringer legten im Kammerbezirk die Selektionsprüfung ab. Der Meisterprüfung unterzogen sich 417 Lehrlinge mit Erfolg.

Zu erwähnen ist ferner noch, daß die Pressestelle des deutschen Handwerks nach Berlin verlegt worden ist und in engerer Weise mit dem Propagandaministerium arbeitet. Dieses Ministerium beschäftigt übrigens im Laufe dieses Jahres zu Gunsten des Handwerks eine Werbung für handwerkliche Arbeiten großen Stiles durchzuführen. Der vorgelegte Bericht schloß mit den Worten:

Im Organisationswesen kann festgestellt werden, daß der neue Geist, der in Deutschland ein-

Das erste was das Handwerk zu einer Befreiung oder zunächst wenigstens zu einer Erleichterung seiner Lage braucht, ist also mehr Arbeit. Notwendig ist dabei, daß auch die einzelnen Bevölkerungsteile dabei mitwirken, auf jeden einzelnen kommt es an, daß er nach Möglichkeit dem Handwerk Arbeit, und Verdienstmöglichkeiten gibt, die es in die Lage versetzen, von der großen Zahl der beschäftigungslosen Fachkräfte möglichst viele aufzunehmen. Deshalb gehören die Aufträge dem selbständigen Handwerk erteilt, das für gute, preiswerte und zweckmäßige Ausführung derselben am besten sorgen kann. Wenn die deutsche Wirtschaft wieder gedeihen soll, dann muß auch das Handwerk als bedeutender und lebensnotwendiger Teil derselben genügend Arbeit erhalten, daß es seine geistigen, le-

lischen und wirtschaftlichen Kräfte entsprechend und zur Mehrung des Wohlstandes, zur Förderung der deutschen Kultur zu verwerten vermag.

Ein erweitertes und verantwortungsvolles Tätigkeitsgebiet ist der Kammer in der künftigen händischen Gliederung unseres Volkes zugewiesen. Die Aufgabe, Kraftzentrum des Handwerks zu sein, kann sie aber nur erfüllen, wenn sie der engsten und vertretenswerten Mitarbeiter jedes Handwerkers licher ist. Freudig soll jeder, das verlangt der neue Standeinstaat, seine Arbeitskraft fürs ganze einlegen und von dieser Warte aus sein eigen Leben und Wirken einrichten. Die Kammer wird dem Handwerk voranzugehen, beispielgebend, aber auch Einordnung in das Ganze fordernd. Groß ist das Ziel, nur mit vereinter Kraft, im unerbittlichen Kampf gegen die zerstörenden Mächte der Zwietracht, des Mißtrauens, des Hasses, des Kleinlichen Haberns und Strebens, ist es zu erreichen.

Aus dem Bericht über die Tätigkeit der Einrichtungsstelle ist zu entnehmen, daß ihr 1350 Fälle zum Einzug übergeben worden sind und 140 Straffälle im Güterweg erledigt werden konnten. Sachverständigenachten wurden 655 angefertigt, außerdem eine größere Anzahl schriftlicher und mündlicher Rechtsauskünfte erteilt.

Kammerpräsident Böhner ging auf eine Reihe Fragen näher ein, insbesondere auf die Auszubildenden, Preisermittlung, Konsum- und Warenangelegenheiten, Arbeitsbeschaffung, namentlich auch durch den Arbeitsdienst und sonstige zentrale Behörden; Steuervereinfachung sei in Angriff genommen und im Zusammenhang damit habe natürlich auch die Steuerermäßigung für das Handwerk.

In der Einführung einer händischen Wirtschaftsverordnung werde auch leitens des Handwerks mit Nachdruck gearbeitet und der Leiter des Wirtschaftsinstitut, Staatsrat Dr. Lehmann, dem in Württemberg die Einführung des händischen Wirtschaftsaufbaues übertragen sei, biete die sichere Gewähr, daß den Wünschen des Handwerks, die mit denen der Allgemeinheit in Einklang gebracht werden können, Rechnung getragen wird.

Nachdem Sandilus Eberhardt noch einige Mitteilungen über die kommende Reichshandwerksordnung gemacht hatte, stimmte die Vollversammlung der Abänderung der Geschäftsordnungsordnung und der Neuweisung der Verbringerangelegenheiten, sowie der Abänderung der Verbringungsordnung für das Sachdruckgewerbe.

Die Abnahme der Jahresrechnung 1932-33 erfolgte nach dem Bericht des Vorstandsmitglied Hausmann, die technische Prüfung erfolgte durch einen beauftragten Revisor und die sachliche Prüfung sachgemäß durch 4 Kammermitglieder. Der Haushaltsplan für 1. 4. 1933 bis 31. 3. 1934 wurde in einer Vorberathung im Mai vorbereitet und dem Wirtschaftsinstitut vorgelegt. Dem vorgelegten Plan wurde einmütig zugestimmt. Gegenüber dem Vorjahr konnte eine weitere Ermäßigung der Kamerumlage um etwa 9 Prozent vorgenommen werden, was in der Hauptsache durch die monatliche Herausgabe der Zeitschrift „Württembergische Handwerker“ ermöglicht werden konnte. An der allgemeinen Aussprache beteiligten sich die Herren Schulze-Galm, Reich-Tübingen, Coppelmann-Tübingen, Kade-Neulingen, Tochtermann-Neulingen, Kapp-Schramberg, Raut-Kottenburg und Maner-Spachlingen.

Mit einem Sieg Heil auf das deutsche Vaterland, das deutsche Handwerk und den Volkskanzler Adolf Hitler, schloß der Vorsitzende die harmlos verlaufene Sitzung.

Unfähige und unsoziale Arbeitgeber werden künftig entzogen

Freudenstadt. Am Mittwochabend hat sich die Freudenstädter Arbeiterschaft in einer Versammlung dem allgemeinen Protest gegen die rote Internationale in Genuf angeschlossen mit einer Kundgebung, bei der Kreisleiter Pöhlmann, der Vorsitzende des Freudenstädter Gewerkschaftsvereins, sprach. Kreisleiter Pöhlmann führte aus, daß der deutsche Arbeiter niemals sein Recht bei der Internationale findet. Duenberg A heute aus dem Kabinett verschwunden, und es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Nationalsozialisten ihr sozialistisches Programm in die Tat umzusetzen werden. Ihr sozialistisches Programm will aber nichts wissen von irgendeiner Internationalen. Das kommende Arbeitsrecht wird immer weiter verschärfen und gesetzlich verankern. Wer gegen dieses Recht verstößt, wird sich ebenso strafbar machen wie der, der Tarifabmachungen nicht einhält. Das neue Arbeitsrecht, das in Bälde gesetzlich verankert werden soll, wird zwei wichtige Bestimmungen enthalten. Erstens wird künftig im Betriebsrat nicht bloß der Arbeitnehmer vertreten sein, sondern auch der Arbeitgeber wird ihm angehören, damit er gezwungen ist, sich mit seinen Arbeitnehmern an einen Tisch zu setzen. Damit

Kurzmeldungen der NSDAP.

Am Sonntag, den 9. 7. 33 früh 7 Uhr, tritt der SA-Trupp I Magold auf dem Stadtplatz in Magold an. Es haben die Scharen Magold, Emmingen, Felsbühl, Gündringen, Daiterbach und Heilingen vollständig zu erscheinen. W. Martini, Truppführer.

Beitritt SA-Kamerade Die auf gestern Abend einberufene Besprechung zum Zwecke der Gründung einer SA-Kamerade hatte 22 Meldungen zur Folge. Weitere Anmeldungen von Parteigenossen und solche, die es werden wollen, die das Mindestalter von 35 Jahren erreicht haben müssen, können sich bis spätestens Montag, 10. Juli (Schlußtermin für jegliche Aufnahme) bei Hg. Hermann Hemminger, Magold, melden.

wird erreicht, daß dem Arbeitgeber die größte Verantwortung übertragen wird, die man sich denken kann. Wenn der Arbeitgeber dieser Verantwortung nicht genügt — das ist die zweite Bestimmung des kommenden neuen Arbeitsrechts — wenn er nicht in der Lage ist, seinen Betrieb so zu führen, daß er existieren kann, und wenn er den sozialen Belangen seiner Arbeitnehmer nicht gerecht wird, so wird er entzogen werden können. Eine solche Entziehung wird genau so förmlich begründet sein, wie die in Aussicht genommene Entziehung der öffentlichen Grobgrundbesitzer, die durch Unfähigkeit ihre Betriebe betriebswirtschaftlich haben. Es ist geplant, diesen Leuten ihre Güter zu nehmen und sie zu Siedlungsland aufzuteilen. Dieses neue Arbeitsrecht ist wahrer Sozialismus der Tat, der zum erstenmal dem deutschen Arbeiter das Recht gibt, das ihm gebührt.

Letzte Nachrichten

Drei Militärflugzeug-Unfälle in Polen. Vier Tote. Warschau, 7. Juli. Im Laufe des Tages ereigneten sich drei schwere Militärflugzeugunfälle. Das erste Flugzeug stürzte während einer nächtlichen Übung ab. Es prallte, von den vier Insassen wurden zwei getötet. Der Sturz des zweiten Flugzeuges erfolgte in der Hauptstraße eines Dorfes; der Pilot wurde getötet. Das dritte Flugzeug ging in Flammen auf; auch hier verunglückte ein Insasse tödlich.

„Vorwärts“-Ausgabe auch in Kopenhagen. Kopenhagen, 7. Juli. Eine neue Ausgabe des „Vorwärts“ wird auch in Dänemark herausgegeben. Gedruckt wird das Blatt in der Druckerei der Arbeiterpartei in Kopenhagen, einer kleinen dänischen Provinzstadt in der Nähe von Kopenhagen. Der Titel ist „Neuer Vorwärts“ Sozialdemokratisches Wochenblatt. Herausgeber ist Ernst Sattler, verantwortlicher Redakteur Bengel Horn, beide in Kopenhagen in der Tschollowskistr. Das Blatt enthält Artikel, deren ökonomischer Zweck es ist, Deutschland zu verurteilen.

Segelflieger Kronfeld fliegt in Frankreich 100 Kilometer. Paris, 7. Juli. Der österreichische Segelflieger Kronfeld hat heute nachmittags einen Segelflug von 100 Kilometern von St. Quentin nach Compiègne vollbracht. Es ist dies eine Entleistung, die bisher von französischen Fliegern noch niemals in einem Segelflug zurückgelegt worden ist.

Rundfunkprogramm

- Sonntag, 9. Juli
- 6.15 Bremer Hafenkonzert
- 8.20 Die Ulmer Münsterorgeln
- 8.25 Evana, Morgenkonzert
- 8.30 Vaterländische Weibestunde
- 11.00 Ulmer Münsterorgel
- 10.10 Kath. Morgenkonzert
- 11.30 Bach-Kantate
- 12.00 Konzert
- 1.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 12.15 Schallplatten
- 14.35 Vortrag: Handwerk und Nationalsozialismus
- 15.00 Natur- und Liebeslieder
- 15.30 Jugendstunde
- 16.30 „Großer Preis von Deutschland für Motorradfahrer“ (Kunstabend)
- 17.15 Konzert
- 18.15 Von Jüdel z. Jüdel: „Vorkum“
- 19.50 „Nicht so viel Pedal!“
- 20.25 Operettenkonzert
- 22.40 Die Stadt. Reichthätigkeit. Reichthätigkeit an der Adolf-Hitler-Kampfbahn
- Montag, 10. Juli
- 7.10-8.15 Frühkonzert
- 10.10 Beethoven-Klaviermusik
- 10.40-11.10 Klaff. Musik a. Schallpl.
- 12.00 Konzert
- 13.30 Konzert
- 14.30 Span. Sprachunterricht
- 15.00-15.30 Engl. Sprachunterricht für Anfänger
- 16.30 Konzert
- 17.15 Deutschland. Seine Führer u. Beschalter: Die Männer der Schwarz-weiß-roten Front: Duenberger, v. Papen, Seidte
- 18.15 Scherzoper in Ital. Sprache
- 19.00 Stunde der Nation: „Arbeiter hör zu!“ SA-Kamerad Tonne
- 20.00 Musik
- 20.40 Hölzer-Gebäude
- 21.30 Kammermusik. Werke Freiburg-Komponisten

Trommler 3 1/2 MIT GUTSCHEIN U. UNIFORMBILD

Handel
Schweinepreise
 Bönnigheim: Milchschweine 13-16, Säuer 30-43 RM. - Gegglingen: Milchschweine 14-20 RM. - Weildorf: Milchschweine 13-17 RM. - Gemigkofen: Ferkel 14-22 RM. - Gerberdingen: Ferkel 16-20 RM. - Schömberg: Milchschweine 14-17 RM. - Spaltingen: Milchschweine 11,50-16 RM. - Schwenningen: Milchschweine 15 bis 17,50 RM. - Sulzbach a. Murr: Milchschweine 17-18 RM.
Schilfpreise
 Hall: Röhre 150-160, Jungvieh 70 bis 141 RM. - Gerberdingen: Ferkel

250-350, Lohfen 280-390, Kalbeln 260 bis 380, Jungvinder 80-170, Röhre 120 bis 300 RM.
 Gerberdingen: Besatzfahr waren insgesamt 254 Stück, darunter 11 Ferkel, 13 Lohfen, 101 Kalbeln, 79 Jungvinder, 47 Röhre, 3 Käber. Da auch die Käufer fehlen, war der Handel flau. Die Preise erlitten keine Veränderung. Es wurde bezahlt für: Ferkel 20-30, Lohfen 280 bis 390, Kalbeln 260-380, Jungvinder 80-170, Röhre 120-300 RM. - Auf dem Schweinemarkt betrug die Zufuhr 77 Stück, und zwar 76 Ferkel und 1 Mutterfleisch. Der Markt verlief wie der Viehmarkt. Preis pro Paar Ferkel 32-40 RM. Das Mutterfleisch wurde nicht verkauft. - Nächster Monats-Vieh- und Schweinemarkt, sowie Krämermarkt am Donnerstag, 8. Aug.

Württembergische Edelmetallpreise
 Grund. Feinsilber Grundpreis 41,80 je Kilo Feingold Verkaufspreis 2850 RM. je Kilo, Feinsilber 3,95 RM. je Gramm, Platin 96prozentig mit 4 Prozent Palladium 3,90 RM. je Gramm, Platin 96prozentig mit 4 Prozent Kupfer 3,80 RM. je Gramm.
Wärfe
 Stuttgart. Bei anhaltender Geschäftstille gab es nur wenig bemerkenswerte Kursveränderungen. Am Rentenmarkt überwiegt für Wohlhabende das Angebot.

Wetter für Sonntag und Montag
 Hochdruck liegt über Nordlandinabien. Von Westen rückt eine Depression heran. Für Sonntag und Montag ist immer noch mehrfach heiteres, aber zu Gewitterkürungen geneigtes Wetter zu erwarten.
 Gestorbene: Martha Großmann, 22 Jahre alt, Wildbad Laura Dreiß geb. Widling, 75 Jahre alt, Calw / Frau Benj. Kollmann a. D. Freudenstadt / Rannette Schell (geb.) Calw-Wildbad / Friedrich Hartmann, Schulbeih. a. D., Unterlengenhardt O.H. Neuenbürg. (Beerdigung Sonntag 2 Uhr).
 Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten, einschließlich der Beilagen „Zum Sonntag“ und „Deutsche Frau“. Hierzu die illustrierte Beilage „Feierstunden“.

WILDBAD im SCHWARZWALD
 Das deutsche Verjüngungsbad
 Heilbad 34-37 a. - Luftkurort
 BERGHAHN RHEUMA
 GICHT
 NERVEN
 JSCHIAS
 Prostata-Drüsen, Blasenverwundung oder
 Kurverordnungsstelle und alle Reisebüros, in Berlin auch im Wildbad-Kiosk bei der Gedächtniskirche mit. Reservations (Tel. Bismarck 5506)

Arbeitsamt Nagold
 Stellen sind sofort zu besetzen für: Gärtner, Fleischer, Elektro-Installateur, Möbel-Arbeiter, Glaser, Optiker, Maler, Klempner, Metzger, Kaufleute.
 Meldungen persönlich am Montag, den 10. Juli, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr. 66

Heilbad Hoheneck Ludwigsburg.
 Hoheneck am Neckar
 gegen Gicht, Rheuma, Verdauungsbeschwerden, Erkrankungen der Leber und Gallenwege, Zucker, sowie alle Hautleiden, Katarakte der Schilddrüse
 Prospekte durch die Baseverwaltung

Leokrem
 bräunt schneller und verjüngt die Haut
 DOSE: 90, 50, 22, 15 PF.

Stadtgemeinde Calw
 Zu dem am nächsten Mittwoch, den 12. Juli 1933 stattfindenden
Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt
 ergeht Einladung.
 Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen bezüglich des Vieh- und Schweinemarktes sind einzuhalten. Über die Dauer des Krämermarktes dürfen größere Fuhrwerke, samentlich Viehschleppwagen und beladene Langholzwagen den Marktplatz nicht befahren.
 Bürgermeisteramt: G. Bühner.

Ebershardt, den 6. Juli 1933

Todes-Anzeige
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, herzensgute, treue, sorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin
Anna Maria Broß Bwe.
 geb. Sprenger
 nach kurzer aber schwerer Krankheit heute nachmittag im Alter von 64 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr.

Zerrissene Strümpfe
 werden bei mir zu jed. Schuh tragbar für 70 g angefüht. Nahezu werden aufgefangen. y Hermann Brützinger
 Neu! Neu!
Hund und Kage
 unsere Freunde!
 Was man über Kaffe, Aufzucht, Pflege, über Behandlung und Aufzucht von Mensch, Hund und Kage wissen muß! Mit vielen Bildern für 75 A vorrätig bei Buchhandl. Jaiser, Nagold
 Einen Wagen
Stroh
 hat zu verkaufen
 Fritz Egeler, Sohn, Detschenberg-Land

Der Stahlhelm
 Morgen Sonntag, 7.15
 Antreten am Stadion zum Übungsfieber.
Motorrad
 Ardie 500 ccm., mit Vollschicht und Horn, la. Säuer, Baujahr 1929, preiswert zu verkaufen oder gegen feuerfestes zu tauschen
 Erwin Köhn, Schreiner, Sulz a. d. Elb.
4 Zimmer-Wohnung
 samt Zubehör, auf 1. September zu vermieten.
 Friedrich Schwarz, Freudenstädterstraße Nagold 60

KOSMOPLAST
 der sichere Schnellverband mit überlegener Heilwirkung. Saugfähiges antiseptisches Wattepolster. Luftdurchlässige Außenseite. Weich u. schützend.
 PAUL HARTMANN A.G. Heidenheim a. d. Brenz
 In allen einschlägigen Geschäften

Statt Karten!
 Sulz
Hochzeitseinladung
 Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
 Dienstag, den 11. Juli 1933
 im Gasthaus zur „Rose“ in Sulz stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen
 Rudolf Dengler
 Marie Köhler
 Kirchliche Trauung 12 Uhr in Sulz

Betrifft Danksagungen
 Meistens wird bei Aufgabe von Danksagungen die Erwähnung des am Grade amtierenden Geistlichen verlangt. Doch ist unter Verlag von der Kirchenbehörde gebeten worden, diesen Vorzug jeweils zu streichen. Bei persönlicher Aufgabe der Anzeigen war es bisher möglich, die Verdienste davon in Kenntnis zu setzen, während dies bei schriftlicher Anzeigenaufgabe nicht möglich war. Die Weglassung der Dankesbezeugung an den Pastor wurde dort als Willkür unangelegentlich aufgefaßt und führte zu unliebamen Beanstandungen. Aus diesem Grunde haben wir die zuständige Kirchenbehörde davon verständigt, daß wir den Text der Danksagungen fortan so veröffentlichen, wie er vom Auftraggeber verlangt wird.
 Der Verlag

Evangel. Gottesdienste
 Nagold
 9. Juli (4. S. u. Dr.)
 Vorm. 9.30 U. Predigt (Brecht) anst. Kindergottesdienst. 11 U. Christenlehre für die Söhne. Abds. 8 Uhr Erbauungsstunde im Vereinshaus.
 Montag, vorm. 9 Uhr: Liturgisch-Jugendgottesdienst (Brecht).
 Jelshausen
 9.15 Uhr Christenlehre Predigt (Riber), anst. Kindergottesdienst.
Method. Gottesdienste
 (Ev. Freikirche)
 Nagold
 Sonntag, 9. Juli, vorm. 9.30 U. Predigt: Böhner, 11 Uhr Sonntagsschule, abends 8 Uhr Predigt: (Schon).
 Mittwoch, abds. 8.15 U. Bibelstunde (Böhner).
 Jelshausen
 Dienstag, abds. 8.15 U. Bibelstunde (Böhner).
 Ehausen
 Sonntag 2 Uhr Predigt: Donnerstag 8.15 Uhr Bibelstunde (Böhner).
 Hatterbach
 Sonntag 2 Uhr Predigt: (Böhner).
 Freitag 8.30 U. Bibelstunde (Böhner).
 Sonntag früh punkt 6 U. Abmarsch des Jugendbundes nach Herrenberg zum Jugendtag.
Kathol. Gottesdienste
 Nagold
 Sonntag, 9. Juli 6-7 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Gottesdienst in Holzdorf. 9 Uhr Predigt und hl. Messe in Nagold. (Generalkommunion der Jugend). 2 Uhr Andacht.
 Montag, 10. Juli 6.15 U. Gottesdienst in Altensteig.
 Freitag, 14. Juli 7 U. Gottesdienst in Unterschwandorf.

Patent-Büro Stuttgart, Königstr. 4 (Universum)
 Koch & Bauer
 Telefon 26.25, 29.10, 29.11, 29.12
 Genaue Adresse beachten!
 Neue Wein- und Mostfässer aus Eichenholz, füllfestig
 Nr. 25 30 35 40 45 50 60 70 80 90 100 120 150 200 250 300
 RM. 5.- 6.75 8.25 10.00 12.00 15.00 18.00 22.00 28.00 35.00 45.00
 Abnahme für Weinigungs-Zylinder RM. 1.30 bis 2.50.
 Fabrikat: Heffental (Württemberg).

Hafer-Zwieback-Mehl
 bestverwertetes Kindernahrungsmittel
H. GAUSS
 Habe mich als
Damenschneiderin
 hier niedergelassen und empfehle mich in Anfertigen von Kleidern, Mänteln, Kostümen, sowie Knabenkleidung (auch Umändern) in und außer dem Hause.
 Bertl Mann, Nagold, Gerberstraße 2

Man reißt und wandert nicht
 ohne eine zuverlässige Karte aus der Buchhandl. Jaiser, Nagold
 Große Auswahl in Wander-, Verkehrs-, Radfahrer-, Auto-Karten und Reiseführern
 Verzeichnisse kostenlos

Arterienverkalkung
 Herzleiden! Nierenschwäche! Erfolgreich brachte mir ein einfaches, auch täglich verwendbares Mittel. Dantersfall sende ich Ihnen weiteres kostenlos mit.
 Regierungsrat L. R. Wigger, Dömitz (Westph.) 66.

Geld-Lotterie
 garantiert 14. Juli 1933
 Schwäb. Heimat-
 10000
 Höchst- u. Hauptgew. 10000 RM
 3000
 2000
 Doppel-Lose zu 50 Pfg. Lose 1 RM
 Porto u. 2 Listen 40 Pfg. mehr
Glückstasche mit 6 Losen 3.50
 sort. aus versch. Tausenden franko mit 3 Listen RM
J. Schweickert, Stuttgart, Marktstr. 6
 Postfachkonto 205, / Ginkasse 7710 / Telefon 26643
 sowie alle Verkaufsstellen

Bruchleidende
 Gehen Sie nicht auf verlockende Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann! Nur das Beste kann Ihnen helfen, darum tragen sie mein auf Heilung hinwirkendes Spezialband. Ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, ratsch und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar.
 Von mehr als 60000 Bruchleidenden mit bestem Erfolg getragen. Das Neueste ist ein
Reform-Bruchband
 ohne Beinriemen, Leib-, Nabel- und Vorfalldrücken.
 Kostenlos zu sprechen in Nagold:
 Dienstag, den 11. Juli, von 10 1/2 - 12 Uhr im Gasthof z. „Löwen“
 Bandag.-Spez. Eugen Frel & Co., Stuttgart-W. Johannesstrasse 40

Jeden Samstag liegt
Der Sportbericht
 neu in meinem Geschäft zum Verkauf bereit. Preis der Einzelnummer 20 A
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Erdbeer-Marmelade
 Rezept
 3 1/2 Pfd. Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 5 1/2 Pfd. Zucker zum Kochen gebracht u. 10 Min. durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und RHM in Gläser. - Ausführliche illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.
Opekta
 Opekta ist nur echt mit dem 10-Minuten-Topf.
 Trecken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet. Es ist schon in Päckchen zu 25 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist - Packung 50 7 Pfund Marmelade 8 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.
 Achtung! Kundpunkt Sie hören über die Sonder der Südküste jeden Mittwoch-Vormittag 11.45 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“. - Rezeptdurchgabe!
 Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Vorbestellung von 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESSELLSCHAFT M.B.H., KÖLN-RIEHL

Aktueller Bilderdienst

und Montag
Nordfrieslanden.
Depression heran.
tag ist immer noch
Gewitterstürmen
arten.
mann, 22. Jahr
Dreis geb. Adelin
Franz Benz, Volksh
dt. / Rannette Schil
Friedrich Hart
Unterlangen
(Beerdigung Sonn

umfaßt 10 Seiten.
„Zum Sonntag“ und
„Multierte Seiten
den“.

m
und
PF

PLAST
schnell-
über-
wirkung,
anti-
Watte-
durch-
seits.
itzend,
NN A.G.
d. Brent

in Geldböden

(Universum)
24 Jähr. Preise
a beordnen!

ttig
500 300 400
28,50 26,50 22,75
R. 1,50 bis 2,50
d. (Württemberg).

Juli 1933
mbau-
-Loterie
inne und
RM
Doppel-
2,50 bis 1 RM
25 Pf. mehr
en 3 50
rtz 2 a
arktstr. 6
han 26041

Rezept
Erdbeeren, sehr
rückt, werden mit
ucker zum Kochen
t u. 10 Min. durch-
Hierauf rührt man
ifflische Opokts
ennig und nach
den Saft einer
hinein und 100 R
r. — Ausführliche
e Rezepte für
hte und Etiketten
armeladengläser
der Flasche bei.
ist nur echt mit
Minuten-Topf.
varform und wird
cht 4 Pfund Marme-
schen zu 25 Pfennig
ng für 7 Pfund Mar-
s sind aufgedruckt.
er die Sender des
1,40 Uhr den inter-
-Küche „10 Minuten
Rezeptdurchgabe!
ert, erhalten Sie für
er vergilten, gegen
Platzmarken, von der
K. KOLN-RIEHL



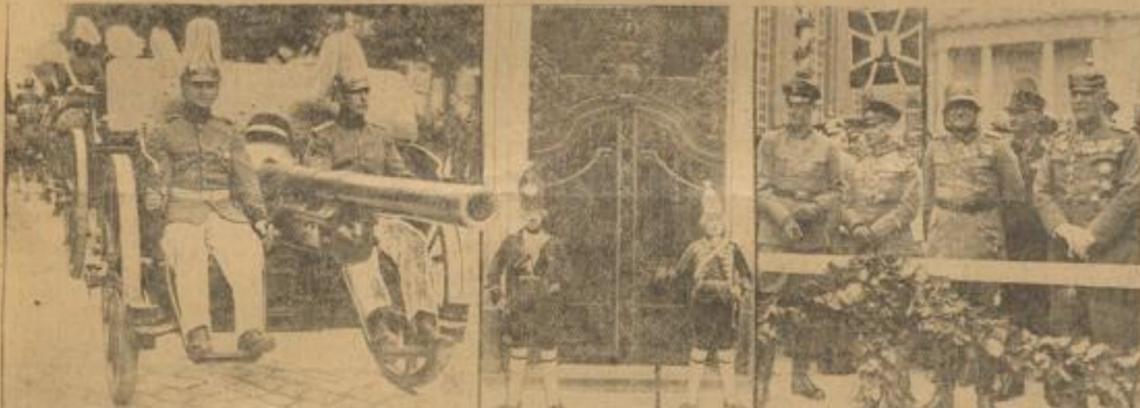
Der Höhepunkt der Ruffhäuserwoche.

die jetzt in Potsdam begonnen hat, bildete ein gewaltiger Aufmarsch im Volkshaus, von dem wir hier ein Uebersichtsabbild wiedergeben; der Präsident dieses größten Bundes ehemaliger Soldaten, General von Horn, hält die Festansprache.



Der Brand bei den 16-Farbenwerken.

Das Höchster Werk der 16-Farben wurde von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht, das den Dachstuhl und die beiden oberen Stockwerke vollkommen vernichtete. Unser Bildtelegramm aus Frankfurt berichtet von dem Brand und den Vorkämpfen.



Kleinigkeiten vom Ruffhäuser-Tag.

der in Potsdam sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der alten Soldaten und der nationalen Jugend für den neuen Staat gestaltete: (von links) ein fahrendes Geschütz mit Soldaten in Weltkriegsuniform — „Lange Kerle“ stehen vor der Ruheshätte des Großen Friedrich vor der Garnisonkirche Wache — Ehrenmäße auf dem Ruffhäuser-Tag: (von rechts) General Jullier — Oberstleutnant von Stätting, der neue stellvertretende Vorsitzende des Bundes — der Chef der Heeresleitung, General v. Hammerstein-Equord — General v. Horn, der Präsident des Ruffhäuser-Bundes — Prinz Hubertus von Preußen, der dritte Sohn des Kronprinzen.



Botschafter Graf Bernstorff ins Auswärtige Amt berufen.

Der Botschafter bei der deutschen Botschaft in London, Graf Albrecht von Bernstorff, ist nach sechsjähriger Tätigkeit in der britischen Hauptstadt in das Auswärtige Amt nach Berlin berufen worden.



Die englischen Videco-Ingenieure in Freiheit

Die vor einiger Zeit in Moskau wegen Sabotage zu Gefängnis verurteilten englischen Ingenieure der Firma Videco, Thornton und MacDonald, sind nach ihrer Entlassung aus Sowjetrußland auf der Heimreise in Berlin aufgenommen worden; links der Leiter der Moskauer Abteilung der Videco-Werke, Thornton, mit seiner Gattin.



Lebensretter am laufenden Bande.

Unser Bild gibt einen Blick in eine — natürlich amerikanische — Schule für Lebensretter, in der Schwimmlehrer sozialogen am laufenden Bande in Handgriffen zur Rettung Ertrunkener unterrichtet werden.

Deutsche Revolution

Nacht an den Schaff,
Reißt doch das Tuch
Und laßt das Banner fliegen!
Die Glode dröhnt
Vom Sterben und von Siegen!

Im Herzen tief
Ein Drittes Reich
Wir tragen mit heissem Glauben!
Nicht Spott, nicht Not,
Nicht Haß, nicht Tod,
Kein Feind kommt uns das rauben.

Es war ein Kampf —
Es war ein Sieg!
Heut ist das Reich erkunden!
Des Blutes Kraft
Hat weggerafft
Die Ketten und die Fesseln!

Die Arbeit frei —
Die Ehre blank —
Was sind da Not und Schmerzen!
Ein Jubelschrei
Schreit laut empor
Aus einem Schlag der Herzen!

Zu hebt die Hand,
Reißt doch das Tuch
Bist unter Feinden fliegen!
Die Glode löst
Die Glode dröhnt
Vom Sterben und von Siegen!

Dr. C. Richard St. Mann im Sturm 31-32
RStSt.K.

Schwaben in allen Weltecken

Der „Gringo“ in der schwäbischen Bierhalle in
Buenos Aires — Vordrüber mit Volkshörern —
Zwei Schmiedegewerkschaften — Die geschändete Seele
Schidial eines Zimmermanns

Die Schwaben sind „die Größten“. Deshalb
sagte ich in einem meiner Gedichte: „Nimm
alles leicht, das Träumen ist und Gröbeln!
So bleibst du wohlbehütet vor tausend
Nebeln.“ Das Wertwörterbuch des schwäbischen
Größelns ist jedoch, daß es nicht der Tod ist
der schrecklichste Teil. Denn neben dieser Eigenart
steht der Schwabe sich als „Blitzmann“,
als einer, der mit dem Leben dennoch ganz
zufrieden ist. Und noch etwas: in ihm schwingt
sich eine aufrichtige Seele, die wiederum
bekannt ist von einer Menschenwürde, wunderbar
vorne. Die ihm bereits in der Wiege im
Herz angelegt wurde. Diese sonnige Seele ist es
auch, die sich vollendet in den Bergen und
schattigen Tälern, in dem Wandern an
und die wiederum in ihm eine unerschütterliche
Schönheit in die weite unbekannte
Fernse weckt.

So wird er zum Auswanderer, zum Welt-
bummler, der nicht selten auf der arischen
Karte der Abenteuerlust wandelt — jedoch
nicht in schlechtem Sinne. Er will sich nur
trinken an dem magischen Glanz der Fernen,
Unerschöpflichen, an dem Sehnsuchtsland, von
dem er, wenn er seinen Heimweg antritt, oft
nicht mehr weiß, als was in den Schulbüchern
oder im Volksgespräch zu erfahren ist.

Aber das genügt ihm, denn er wird mit den
Verhältnissen, in die er gestellt wird, fertig.
Er frustriert nicht und acht selbstbewußt und

nüchtern seinen vielleicht oft gefährlichen und
schlimmen Weg.

Als ich vor drei Jahren in Spanien weilte
und mit einem Gauchoer Pandowann bei
einem Glas Whisky in einem Café saß,
erzählte er mir von den wochenlangen Reisen
ins Innere Chiles und von den Risiken
Schidomerrilas. Er hatte jetzt in Alao eine
eute Stellung, schaute sich aber langsam wieder
in unser Schwabenland zurück. Für mich
begann erst der weite Weg nach dem Schi-
den. Und als ich endlich das Nachschick nach
Buenos Aires bekommen hatte, fand der
Gauchoer Monsieur am Kalkrey und sprach
mir Mut zu. „Triba gibt's amas Pandowann!
do kommt ich durch...“, meinte er treuherzig.

Er hatte Recht. Ich traf Pandowanne auf der
Heberfahrt auf dem Dampfer, traf im Pen-
trium von Rio de Janeiro bei einem schwäbi-
schen Pflanzler ein Glas Bier und hörte schwäbische
Punkte in der Rio Grandenser deutschen Zeit-
ung.

Der Gringo — so nennt der Argentiner den
Einwanderer — schauderte in Buenos Ai-
res mit zunehmender Augen durch das unend-
liche Häusermeer, starrte unruhig über das in-
ternationale Neuen, trank im „Café Japonés“
einen Kaffee nach, schaute beim „Steiner Haus“
ein und freute sich, in der „Schwäbischen Bier-
halle“ mit Pandowannen aufzukommen.
Man vergißt dann plötzlich die bogen Sorgen
um die ungewisse Zukunft, vergißt überhaupt,
daß man in einer anderen Welt ist, nicht etwa
in der Welt der unbearbeiteten Wälder, son-
dern der umgekehrten Welt.
Dem frisch Auswanderer geben diese Stun-
den unter Pandowannen wieder Mut und Lust.
Man soll Mut bei den Erfahrungen. „Am besten
du gehst erst hinaus auf den Kampf ins In-
nere des Landes und auf dich mal um“
Und so tat ich's auch.

Ich wählte den Süden, die patagonische
Steppe, das Land des Vinetou... Am Rand
der Cordillera lagte die Staatsbahn „Schöne
Erdbahn“. So sah ich nach vier Tagen
Nacht in einem gutverkauften Viehlo, 500
Kilometer von der Küste ab. Es war Vinetou,
ein Dorf mit etwa 40 Hän-
tern, besser gesagt Wellenschicht. Jacobacci
ist das „Handelzentrum“ des westlichen Patago-
nien.

Mit einem Lastauto wurden wir zur Ar-
beitsstelle, die etwa 100 Kilometer von dieser
Bahnstation entfernt lag, befördert. Nachdem
wir einen Tag lang in der Sonne gelassen hat-
ten, ... in der Kapataz, der Vorarbeiter, daß
wir in einer Stunde den Marsch zu „Alm, 40“
antreten müßten. Ein Arbeitertrupp müßte
noch abwarten werden. Es waren 6 Deutsche,
Polen und Italiener. Unter den Deutschen je-
doch: ein Stuttgarter, ein Rildex-
Lrauhauer und ein Hellbronner. Ab-
gebräute Seele, die das primitive Kommen
schon seit zwei Jahren „genossen“. Sie wur-
den zu „Alm, 40“ kommandiert. Junge Bur-
schen mit Stoppelbart, ein Bild, wie wir es
in Kriegstagen, Frohe Rotenmenschen. Aus
den abgedrängten, harten Gesichtern schauten
arte Augen. Der Glanz der Heimatliebe leuch-
tete. Sie gingen zur Arbeit, wir trennten uns.
Ich sah sie nie wieder. Die schwäbischen Land-
buben ...

Nach vielen Wochen war ich zum Strecken-
arbeiter „anovaci“, bald darauf zum „Sch-
schneider“ in einer „Beltbarade“ in Jacobacci.
Ein Italiener bedeutete mir, daß in der
Schmiede „un alemán“ beschäftigt sei. Den
suchte ich auf. Es war ein Schmie-
gele aus Hottwell. Abend für Abend,
während das gemeinliche Wohl recht und
schlecht abbraut wurde, so er seinen „Mund-

heraus“ und seine Gedanken weilen
am Rind, im „Biefel“, auf „Dohenzollerns
Holl'n Rellen“ und „Dort unten in der
Rühle“... So lange er solette war alles auf.
Gefährlich für das Weibe wurde es erst, wenn
er „aus voller Brust“ keine Heimatschmäh-
den in den wilden Cordillerensturm hinausblies.
Dann erst verriet er sein musikalisches „Ta-
lent“. Aber was tat's, wenn er die Töne be-
liebte und die letzte Stroche seines Vie-
des heimlich mit dem hohen G begann? In kei-
ner Brust jubilierte es freudig und überhö-
mend... Drei Monate später schlug er mit
einem Hamburger Stellmacher in den nächsten
Ort, der noch tiefer in den Cordilleren lag,
einen „schönen Vaden“ auf.

Im Hafenort San Antonio, meinem
nächsten „Wirtshaus“ — ich schmit für die
Verpackung und Verschiffung der Vieh-
die Eisenbänder zu — wummelte es von Den-
schen. Der eine war Schuhmacher, der andere
Mechaniker, der dritte Schmied (Waren-
händler) usw. Doch eines Tages tauchte aus
ein vierhändiger Schwabe auf. Er kam aus
dem tiefsten Patagonien, sprach ziemlich
fließend Spanisch und war von Berni Schmie-
de in u. T. d. Er war bisher „selbständig“.
Aber Gott, wer ist in Argentinien nicht alles
selbständig? Mit einem Freund, ebenfalls
einem Schwaben, hatte er eine Schmiede mit
Baumerei. Die Carreteros waren ihre Kund-
schaft, die Indios, die kleinen Schafzüchter, die
sich ebenso wie die englischen Viehländereien
„Financieros“ nannten. Der brave Winter
hatte unter den Schafbesitzern angedauert, so
daß der Jüchter vor dem Bankrott stand und
bis zum Hals verschuldet war. Der Schmie-
denero, der zum Jahr über Lebensmittel
und alle übrigen Bedarfsartikel geliefert hatte,
hatte die Schafhändler ganz in seinen Händen
und der Besitzer mußte zeitweilig seine Ernte
für ein Spottgeld an den Schmiedenero liefern.

Die beiden Schwaben sahen sich um den
Pohn ihrer Jahresarbeit betrogen. Der
Schmiedenero zog ab, während sein „Kamp-
pant“, der mit einer Kolonialerin verheiratet
war und für 5 Kinder zu sorgen hatte, an
die patagonische Sandfläche, vielleicht für
ewige Zeiten, gebunden war.

Er hielt sich in San Antonio vier Tage auf,
Abendlich waren wir im „Hotel Valenciano“
einer windigen Hafenarbeiterkneipe, und be-
trachteten über neue Arbeitsmöglichkeiten.
Am letzten Tag hatte er sich entschlossen. Bei
den Delinquenten in Comodoro Rivadavia hoffte
er bei Vohrarbeiten Unterkunft zu finden. Den
Wegang, der in der Frühe um 5 Uhr erfolgte,
vertraute er mir heimlich an. Mit einem
Kampanto, das je nach Bedarf alle 14 Tage
die Reise nach San Martin antritt, fuhr er
los. Das Fahrgeld bezahlte er mit einer Hau-
ferpfote.

Anderen Tags, als unser Sträbeler schon
nahe an seinem Ziel sein konnte, frag mich der
Vier nach dem Verbleiben meines Landman-
nes. „Er ist weg“, sagte ich. „Carajo, aran uno
madre...“ Ruckte er. War wir verschunden
ohne die Seele zu bezahlen ...

Wieder in Buenos Aires. Von Berni
inzwischen Handwerker. Aber das Schmiedereien
hielt nicht lange an. Und übrigens wechselte
man in diesem Land den Berni wie das Hemd.
So landete ich bald in einer Buchdruckerei als
„Ponesta“ — als Anführer.

Inzwischen hatte ich auch einen festen Wohn-
sitz und zwar in Calle Gudo-Gudo, eine Straße
mit einem schön klingenden Namen, aber un-
nützlichen Häusern. Eine deutsche Familie
hatte in einer Zeitung angedeutet, daß sie

immer vertriebe. So war dort vom ersten
Augenblick an zu Hause, denn es war eine
schwäbische Familie. Er war Zimmer-
mann, seine Heimat ein Bauerndorf bei So-
lingen. Schon vor 25 Jahren hat er mit
seiner Frau die Böhmenzollergasse verlassen
und im Lande des Peto sein Glück gesucht,
vorübergehend gefunden, verloren und —
mit dem Unabänderlichen abgefunden. Son-
tags saßen wir uns in den Ruhestunden zu-
sammen und dann begann er zu erzählen. Ja,
er hat alle Leiden eines Einwanderers durch-
gelitten.

In Córdoba hatte er eine große Etanza,
auf der er Mais, Tabak usw. pflanzte. Von
Jahr zu Jahr wuchs sein Viehbestand, seine
debaute Fläche und damit auch sein Wohlstand.
Da sollte Hochwasser ein, das ihm einen Teil
seiner Arbeit, seines Viehes zerstörte.
Doch im nächsten Jahr hoffte er, durch eine
gute Ernte alles wieder weit zu machen. Da
kam der zweite Schlag. Die blutroten
Heuschrecken nahen gerade zu der Zeit,
als der Mais so hoch stand, daß ein Pferd ver-
schlungen wurde. Gegen 4 Uhr nachmittags
brach das Unglück herein, nachdem er den gan-
zen Tag über nach den dunklen Schwärmen
Aussehen gehalten hatte.

Anderen Tags war die Etanza fast ge-
reife. Er erzählte: „Ich hatte gerade noch
90 Pecos im Hause, die für Pachtzins be-
stimmt waren. Die reichten gerade zur Rück-
fahrt nach Buenos Aires. Alles, alles ließ ich
im Stich — und begann ganz von vorne. Seine
Frau ging als Köchin, er als Zimmer-
mann. Und dabei blieb es, nur mit dem Unter-
schied, daß seine Frau in einem Hotelhaus
für „möblierte Herren“ kochte ...

Die Tragik liegt aber darin, daß er sich von
den vielen Enttäuschungen zu müde fühlte, die
Verbindung mit seinem Elternhaus, seiner
Heimat aufzunehmen. Seit 20 Jahren gilt er
verschollen. Und doch — er hängt noch an sei-
ner Heimat, seinen Geschwistern, aber zum
Brief reicht es nicht ...
Die Reihe der Begegnungen ist damit nicht
beendet. Ich traf Pandowanne in allen Wirtshä-
usern Argentiniens. Aber alle hängen trotz des lan-
gen Verbleibens an ihrer Heimat mit ganzer
Seele und kindlicher Freude. Mag die argen-
tinische Sonne ihre Haut bräunen und bleichen,
mögen sie auf dem Camp mit Gaucho an-
sammlungen, ihr Gesicht leucht auf, wenn sie
in Gedanken in der Heimat weilen. J. H.

Lied der Hitlerjugend

Hört ihr die Trommel schlagen?
Sie ruft euch allezumal!
Vorbei das ganze Jauch,
bell drauß's von Tal zu Tal:
Wir sind die Hitlerjugend
und wollen euch befehlen.
Wir stehen mit unserm jungen Blut
für Volk und Heimat ein!
Tritt ein in unsre Reihen!
Was läumst du, Kamerad?
Als Deutschland sich zu weihen
ist keiner je zu spät:
Wir sind die Hitlerjugend
und wollen euch befehlen.
Wir stehen mit unserm jungen Blut
für Volk und Heimat ein.

(Nach dem Liederbuch „12 Originalen Lieder“)

Wigedie

Unter Freundinnen
„Denke dir, Ucie, Paul hat mir eine lie-
beserklärung gemacht!“
„Ja, macht er das nicht immer entzückend?“

Der Jüngling im Feuerofen

Roman von Heinz Steguweit

Copyright 1932 by Albert Langen, München / Printed in Germany

4. Fortsetzung.

Ich blide mich in der Gegend um und sah
nieder ein Duzend Leiber des Arbeit-
und Soldatenates, die der Polizei bei de-
Säuberung des Neumarkts waren. Mit
dem Präsidium kamen Beamte mit Bahren
benor sie aber bei mir waren, hatte ich nie
schon aufgeführt: Der Tote zu meine-
Nähen, dem das Blut aus dem Hinterkop-
fickerte, war ein Husarenrittmeister ge-
wesen, dessen Faust immer noch einen blanken
Säbel umkrampfte. Gewiß, er hatte mir hel-
fen wollen, das bestätigten auch die Beamten
die ihn auf ihre Bahre luden. Kamerad
Rittmeister.

Die Polizisten trugen die Leiche ins Prä-
sidium, ich folgte wandend: meine Hüften
bluteten, meine Stirn kassie, mein Rantel
hing in Lappen, meine Rüge hatte man
zu Pulver zertritten. Da ich nicht gehen
konnte, wurde ich von den Beamten gestützt.
So endete die Volkserhebung auf dem
Neumarkt, von dem man mir vor zwei Stun-
den gesagt hatte, daß hier etwas Großes im
Gange sei.

Im Präsidium wurde ich gewaschen und
verbunden, auch gab man mir eine neue
Rüge und einen gestickten Mantel. Und
als ich mich auf einer Breische andruehte, ging
die Tür auf: Stefan Laurentz stand da! Seine
Augen durchsuchten unruhig die dunkle Stu-
be, und als ich kurz aufschaute, stürzte der
Schindler an mein Lager, fiel in die Knie
und legte den Kopf auf meine zerquetschten
Knie. Er sprach nichts, er schluchzte nur
und ich merkte, daß dieses Schluchzen kein
einfaches war. Da ich mich gegen diese Jäh-
lichkeit wehrte, umklammerte Stefan nur
noch wilder meine geschundenen Beine. Ich
nannte ihn einen Feigling und Deserteur, er
antwortete heulend:

„Manes, ich hatte Angst um mein Leben,
versteht du das nicht?“

Ich erwiderte ihm: „Stefan, das Leben
war uns jungen Kerlen allemal lieber als
der Tod, da aber hast dir immer zu helfen
gewußt. So diese Luft kam, wurdst du
krank und als man dir das Krankenbett nicht
glaubte, hast du gekniffen. Wer aber drauhen
kniff, der lud seine eigene Last auf die Schul-
tern der andern ab, denen das Leben so
lieb war wie dir, die aber ausblieben, um
den geringsten Kameraden nicht zu verraten!“

Da trocknete er seine Tränen und richtete
sich auf: „Manes, geh mit uns, es kommt
eine neue Zeit!“

Ich winkte ab: „Stefan, wehe dieser neuen
Zeit, wenn sie Leute wie dich segnen kann.
Ich darf das Neue nur billigen, wenn es be-
sser ist als das Alte. Du aber wirst immer
wieder krank werden, wenn man ein Opfer
von dir fordert. Geh deinen Weg, ich gehe
auch den meinigen!“

Er wollte mir die Hand reichen, ich wehrte
unverfrohen ab. Da ging er und drehte sich in
der Tür noch einmal um: „Du, Himmerod,
wir sehen uns noch wieder. Ich muß auf die
Barackaden!“

Ich schrieb ihm nach: „Nicht krank werden,
Stefan Laurentz!“

Da ich allein in der Polizeistube lag und
durch den Bluterfluß meiner Wunden wohl
müde war, dümmerte ich zwischen Wachen
und Träumen dahin, mein jagendes Herz
gönnte mir keinen Schlaf. Ich dachte noch
lange über Stefan Laurentz und seinen
düstern Urgeiz nach: Dieser Kunde würde
bald einen fährden Posten beziehen; was
aber Verantwortung und Gemeinschaftsgefühl
anging, so würde er sich sein großes Amt im
neuen Reich nicht weniger bequem machen als
sein kleines Amt im alten Vaterland. Solche
Naturen blieben sich treu.

Als es Abend geworden war, kam ein
Polizeioffizier und sagte: „Sie können jetzt
gehen, die Strahlen sind noch ruhig!“

Ich raffte mich zusammen und dich auf die
Zähne. Da ich hinkte, gab man mir einen
Stoß.

Auf der Straße war es taghell, obwohl die
Nacht schon näher kam: denn überall brannten
grosse Lampen, nicht eine Laterne hatte
man dunkel gelassen, der Ordnungsdienst
fürchtete Plünderungen und Straßenräu-
berien.
Als ich mit verbundenem Schilde und hel-
fen Ansehen zum Dampfbus kumpelte, hielt
mich ein Trupp jugendlichen Jungevolks für
einen Kriegsverwundeten. Also riefen sie mir
mit frechem Gelächter zu: „Der Donk des
Vaterlandes ist dir genig!“
Und ein älterer Aufreißer rief mir spö-
tlich zu: „Sieh zu, daß du genug Rente
kriegst!“

Donk des Vaterlandes! Rente! Die hatten
nur ans Geld gedacht! Wie harmlos waren
die Huren von heute morgen.

Nach ein Gedanke quälte mich: Warum
war nicht in den Sinn gekommen, den
toten Husarenrittmeister zu töten? Ah, man
war so kumpf und gleichgültig gegen Verlehen
geworden. —

Komm, heiliger Geist ...

Ich hatte Beclagen nach den Gräbern
meiner Eltern bekommen, also ging ich hin,
zwei Kerzen in der Tasche, für jedes eine.
Wie sah die Hügel aus! Mutter's Stein
war voll Moos, man konnte nur zwei Worte
lesen: Mutter Himmerod. — Das genügte,
mehr brauchten die andern nicht zu wissen.
Ich hatte diese Frau nie gekannt und
trauerte doch wie ein frierendes Kind. Blu-
men oder dergleichen fehlten gänzlich, nur
vom Nachbargrab war der Ofen herüber-
geweht. Jedes dieser Hügel erfüllte mich
mit zärtlichen Gedanken. Ich bohrte ein
Loch in den Sand und steckte eine Kerze
hinein.

Vaters Grab sah etwas freundlicher aus,
da wuchs wenigstens eine Tanne hinter dem
verwachsenen Holzkreuz.

„Vater, da bin ich wieder. Sei froh, daß
deine Augen das alles nicht mehr sehen.
Damals saatest du beim Ausweichen: Junge,

bleib' brav! — Wieder Vater, wie magst
du dir den Krieg von Fländern vorgestellt
haben?“

Ich steckte die andere Kerze in den Grund,
und als ich in das flackernde Flämmchen
blifte, kamen mir ein paar Tränen, dennoch
wurde mir plötzlich das Herz leichter. Ich
nahm Abschied und fühlte mich freier bei
dem Gedanken, als ich jetzt mein Schicksal
ganz und gar in meine Hände gelegt.

Die elektrischen Bahnen rollten mit Son-
derzügen durch die Strahlen, ich konnte nicht
zählen, wieviel Verwundete wieder geborgen
wurden. In Frankreich und Belgien schienen
die Lazarette fastig geräumt zu werden.

Auf dem Alten Markt hand schon wieder
ein Volkredner: „Wer plündert, wird schwer
bestraft. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“
Welche Enttäuschung für manchen. Aber
die braven Bürger schliefen jetzt sorglos:
denn wer Ruhe predigte, der war im Recht,
dem gaben sie ihre Stimme.

Ich ging zum Bahnhof, um die letzte
Telegramme zu sehen: Wichtige Entlassungen,
Räumung über die natürliche Rheingrenze
hinaus, Auslieferung der Überführer. Cle-
menceau fordert 300 Milliarden Kriegs-
kontribution ...

Hätte dort 300 Milliarden gestanden, es
wäre mir ebenso gleichgültig gewesen. Toll-
wütige soll man zunächst töten! —
und was die Reubill! angien, so müde
auch sie mit Voller lochen müssen.

Ja, es war in der Welt etwas ge-
wunderbar und Reingung verlanot.
Ueber die Massenräuber aller Nationen war
eine Schuld gekommen, die Tilgung forderte.
Seren aber den, der das Tier, das
lahrolang in sich hären mußte, jetzt an
die Kette legen wollte. Es waren in unsem
Feinden aber neue und fürchtbare Tiere
wird geworden, die diese Ketten müßten
zerbrechen: Wir hatten einen Sten verkehrt,
doch empfangen wir das Opfer der Mensch-
schaft, nicht die Demut des Feindes. —
hatten wir den Frieden verramscht? Dann
empfangen wir das, was wir verdienten!
(Fortf. folgt.)



Die deutsche Frau

Die Brautprüfer haben das Wort

Eine heitere Seite einer ersten Angelegenheit

Im Reichsfinanzministerium atmet man auf. Tausende und aber Tausende von schriftlichen Bewerbungen um die Ehebartheiten werden in diesen Tagen nach den deutschen Frauen verandt — dorthin, wo sie herkommen, denn inzwischen ist oft genug amtlich bekanntgegeben worden, daß nur die Gemeindeführer der eiligen Bräutigame zuständig sind und der Braute, die es möglichenfalls noch eiliger haben. Das Reichsfinanzministerium, von jeher das Ziel tragikomischer Gesuche, fast immer wie in diesem Falle das falsche Ziel, war in den letzten Wochen ein wenig „vergolbt“. Nicht, daß einer wieder einmal eine neue Methode, Gold gesunden zu haben, bekämpfte, sondern ein goldener Humor, man kann schon sagen goldiger Humor, schwebte in und um jene strengen Geistes am Wilhelmshof, die die verantwortungsvollen Bezirke des Herrn v. Schwerin-Krosigk sind.

Vom untersten Bürobeamten bis zu dem Herrn Minister drehtete sich dieser Schimmer aus. Keiner, der in diesen Tagen nicht gelächelt hätte. Keiner, dem nicht die Postverteilungsstelle dieses oder jenes Schreiben auf den Tisch gelegt hätte, das der Ansehlichkeit nach für ihn bestimmt sein konnte. Doch stets stellte es sich heraus: „Ich will schnell heiraten. Wo bekomme ich die tausend Mark?“ Zahllose Gesuche der Heiratslustigen waren nicht sofort als solche zu erkennen; erst nach umfassenden Schilderungen und Selbstverherrlichungen ergab sich das Anliegen der Antragsteller, meist in der letzten Zeile. Ja, manche schrieben überhaupt nicht, was sie wollten. Sie setzten abschneidend voraus, daß man „Lohn“ sowie im Augenblick nur mit der höchstbilligen Stiftung von Säckelchen beschäftigt sei.

Die hohen Beamten kamen aus Überwachungen nicht heraus. Denn es wurden ihnen bei den schwierigsten Befragungen und Berechnungen plötzlich von eibessenen Amtsdienern Telegramme überbracht, — die von Hochgelehrten im Reich stammten! Den Höhepunkt bildete ein Telegramm an den Reichsfinanzminister höchst persönlich. Es lautete:

„Habe endlich Hochzeit, erlösten Wünsche und Glück.“

Dieses Telegramm wäre eigentlich eine gute Gelegenheit, einen altbewährten Schlagier wieder neu erziehen zu lassen, denn es beweist, daß auch heute noch am Redarstrand die Herzen, wenn schon, dann gründlich verloren werden, es trägt nämlich als Aufgabe und Wohnort der Neuermählten den Namen Heidelberg. Der ebenso frohe wie lustige Freier vom heiligen Redarstrand heiratete an dem Tag, an welchem das neue Gesetz herauskam, und ihm ist sicher angefallen, zu zeitig, d. h. vor dem Inkrafttreten, die Schwelle zum Standesamt überschritten zu haben. Und er hat recht damit. Aber er braucht noch nicht zu verzweifeln, denn es soll mit der Bewilligung der Darlehen recht großzügig vorgegangen werden. Immer vorausgesetzt, daß die Mittel zusammenkommen und die Junggeheulen sich vor ihrer Pflicht gegenüber den Wohltätigeren nicht zu drücken suchen und andererseits die Zahl der Ehevölligen nicht ins Unerlöse steigt. Damit ist jedoch kaum zu rechnen; denn seitdem die Hochzeit erfahren haben, daß die tausend Mark nicht in bar ausgehändigt werden, scheint manchem die Angelegenheit nicht mehr ganz so dringend zu sein.

Am heiratungslustigen von ganz Deutschland scheint Brestan zu sein! Jedenfalls soweit man es bis jetzt von Berlin aus beurteilen kann. Das wäre schließlich auch kein Wunder, denn durch die Grenzschließung und Abschließung des schönen Schieferlandes von altemohntem Handelsverkehr ist die Not in Brestan besonders groß und damit auch die Ehenot. Die Heiratswut des manteren Berliner wird dagegen weniger stark beurteilt. Dafür sind die Bewerbungsschreiben der Berliner um so origineller. Was da die Leute alles verlangen! Einer schreibt ganz schlaun: „Die Eltern meiner Braut haben in Heiligensee eine Wohnlandschaft, ich bin arbeitslos. Wenn ich nicht sofort die tausend Mark bekomme, geht die Sache wieder auseinander. Denn ich wohne in Lichterfelde und muß 'nen Motorrad haben.“ Ein anderer wieder hat bei dem Schwiegerpapa bisher kein Entgegenkommen gefunden, er schreibt: „Mit dem Tausender werd' ich mir bei dem Vater meiner Braut besorgen, anders kommt die Sache nicht mehr in Frage.“

Alle Verufe sind unter den Bewerbern zu finden. Bis hinaus in hohe akademische Schichten, es sind traurige Schicksale, die hier aufgeschrieben sind. Doktoren und besonders viele Gerichtsassessoren legen mit gewandter Feder dar, daß die Notlage ihrer Verufe erster sei, als die manches einfachen Arbeiters. So findet man dort folgender Satz: „In meinem Beruf ist es unmöglich, ein eheähnliches Ver-

hältnis zu haben, das würden mir meine Vorgesetzten ebenso verübeln, wie die Eltern meiner Verlobten. In anderen Schichten geht man einfach zusammen und heiratet erst, wenn man die geistlichen Grundfragen geklärt sieht. Ich — mich dagegen entscheiden.“

Sogar Lichtbilder wurden dem Ministerium eingeschickt. Das Schreiben dazu in einem Falle lautet: „... und als Beweis, daß ich es ernst meine mit ... raten, lege ich das Photo von meiner Verlobungsfeier bei. Die Dame in der Mitte unten ist meine Braut. Deshalb ersuche (h) ich um verwendende Zustimmung der tausend Mark.“ Man kann sich vorstellen, daß diese wohlgeleitete Aufnahme von der legitimen Verlobungsfeier im Prüfungsverfahren durch die Behörden ihren Eindruck nicht vermissen wird.

Und noch eine andere Kategorie von Antragstellern hat das Gesetz auf den Plan ge-

rufen: die Ehemänner, die es nicht mehr ganz so eilig haben. Einer teilt belämmert mit: „... und mühten Sie auch was für mich tun. Ich bin vier Jahre verheiratet, Möbel brauche ich nicht, da ich sie eben erst abgestorert habe. ... er ich muß (h) einen Radioapparat haben, da mir meine Ehe zu langweilig geworden ist. Helfen Sie mir, mein ... wieder zu erlangen.“

Eifrig arbeiten die Beamten an der Sortierung der Gesuche, die sich im Ministerium zu Bergen türmen. Wieviel es im ganzen eigentlich waren, ist ja unerheblich, denn der Versand in die Provinz zu den zuständigen Gemeindebehörden erfolgt gebündelt und in großen amtlichen Postkäden. Raß Breslau allein gehen eine große Anzahl dieser Käde. Zeitraubend war das Sichten, noch zeitraubender ist jetzt das Weiterleiten. Die Ortsbehörden werden dann andere veranlassen. Grundsätzlich wird jedes Gesuch geprüft, eigene Beamte und Hilfskräfte werden mit dieser für die Zukunft der Nation wichtigen Aufgabe betraut.

Die „Brautprüfer“ haben jetzt das Wort!

Deutsche Mütter

Do, wo Menschlein
In Jubel und Leid
Seine Fragen klagt und behütet, —
Da sind wir.
Hände und Herz
Bereiten ein Dienen.
Jeder Freude und jedem Schmerz, —
—
Erliebt Gemeine ruhenden Lebens,
Kleinster Anfang kämpfenden Strebens
Ward in uns
Und das Licht aus ewigen Quellen
Wird die Welt durchziehen und erbelnen
Mit uns
Wachend steht wir an allen Losen
Trüblichen Zeiten und ewigen Lebens
Schabend und segnend, was wir geboren
An den weiten, kümmerlichen Wegen
Eind wir dem „Heute“ anerkennend
In dem hellsten Gang und Segen,
Der wach in das Leben glüht,
Und wir tragen seinen Namen
Jede Stunde leuchtend voran,
Krankenden ohne Klagen
Helfen will es — wo es helfen kann ...
Gertraud Thielen.

Mutterseele, Mutterfreude ...

Zeit Monaten geht durch das Deutsche Reich ein Aufbruch, der alle erfasst und je nach der inneren Anlage des einzelnen diesen rascher oder langsamer gehalten und formt nach einem Willen, nach einer Richtung, die als Grundlage die Selbstbesinnung auf die ureigenen Kräfte des Volkes hat. Eine Volksbewegung muß ihren festen Ausgangspunkt in der Familie, der Kleinsten, aber wichtigsten Volkszelle, haben. Zeit Tausenden von Jahren ist die Familie eine menschliche Gesellschaft, deren Grundformen auf Liebe und Achtung beruhen. Diese beiden Begriffe sind die Grundpfeiler des Familienlebens und müssen, da sie es auch in der Folgezeit sein sollen, respektiert und gepflegt werden. Ohne das Vorhandensein dieser beiden Grundpfeiler ist ein glückliches Familienleben undenkbar. Das deutsche Volk ist arm geworden. Nicht nur materielle, sondern auch seelische Vermut zog in die Familie ein. Die Verachtung von Berufstätigkeit und Liebe führte zur Krise in der Familie, in der von Rechts wegen alles Echte Freude sein soll. Die Erkenntnis, daß eine andere Orientierung des Familienlebens notwendig ist, um wieder zu glücklicheren Verhältnissen zu kommen, bewirkte eine Besinnung auf die hohen Aufgaben der Frau innerhalb des Familienlebens. In der Familie müssen alle Mitglieder erfasst und nach ihren persönlichen Anlagen gefördert werden. Eine Normung und Vereinfachung gibt es in der Familie nicht. Nur ein Eingehen auf die Phäse der Familienmitglieder unter Einsatz aller menschlichen und beruflichen Kräfte durch die Mutter schafft eine Atmosphäre, die begünstigend wirkt. Es muß für eine Mutter, die von ihren acht Kindern erzählt, daß jedes in seiner seelischen Anlage anders geartet ist, doch ein erhebendes Gefühl sein, diese so verschieden gearteten Menschen durch Versehen, maßvolle Autorität und Liebe zu einer Einheit in der Familie zusammenzufassen.

So wird der Familieninnere erfüllt im Dienst am einzelnen Menschen, im Dienst um die Einordnung in die Gemeinschaft. Mit dem Schenken des Kindeslebens ist die Pflicht der Mutter noch nicht erfüllt, denn mit dem ersten Lebensjahr beginnt neben der Sorge um das Leibliche auch die Sorge um das geistige und sittliche Leben des Kindes. Dazu haben Vater und Mutter im gleichen Maße durch Autorität, die mit Vaterlichkeit und Mütterlichkeit gepaart sein muß, ihr Teil beizutragen. Vertrauen, Ehrfurcht und das Beispiel der Eltern sind die Fäden, aus der der junge Mensch die Seifung und Entfaltung seines geistigen Lebens erhält. Innerlich frei, wahrheitsliebende und selbständige Menschen kann nur der erziehen, der selbst die Persönlichkeitskraft besitzt, die zum Verzen anderer dringt und eine Entfaltung des Menschentums bewirkt. Ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Eltern und Kindern schafft den herzlichen Ton, der die Kinderseele zum Schwingen und Mitingen bringt, und der für die charakteristische Entwicklung des Menschen fürs ganze Leben von tiefer Bedeutung ist.

Mit Verständnis und wertvollem Wissen kann die vor ihrer Ehe im außerhäuslichen Beruf tätig gewesene Mutter ihren heranwachsenden Kindern zur Seite stehen. Sie kann all die Verunsicherungen und Sorgen ihrer Söhne und Töchter verstehen und ihnen deshalb wertvolle Ratschläge geben. Die im Beruf gesammelten Erfahrungen, die Fähigkeit, Gewandtheit und Pünktlichkeit, der Wille zum Schaffen am Werk — das ihre Hauslichkeit ist — überträgt sie auf die Familie. Tausende von Beispielen lehren, daß Frauen, deren vorbildliches Leben erfüllt war von Berufspflicht und Selbstbeherrschung, auch in der Ehe jede Oberbärtigkeit ablehnen. An die Liebernahme der Verantwortung gewöhnt, tragen sie diese mit noch härterem Bewußtsein und in dem Gedanken an stillschweigende Bindungen der Mutterpflicht für die Familiengemeinschaft.

Die Frau hat die Kraft, den Gemeinschaftsgeist in der Familie zu stärken, indem sie allen ein Heim schafft, in dem sich alle, auch die nur zu Besuch Wellenden zu Hause fühlen können. Wie begünstigend und befreiend wirkt das Gefühl des Zugehörigkeits, das Wissen, das alles, was einen umgibt, eingestuft ist auf persönliche Rücksichtnahme.

Die Frau hat die Kraft, den Gemeinschaftsgeist in der Familie zu stärken, indem sie allen ein Heim schafft, in dem sich alle, auch die nur zu Besuch Wellenden zu Hause fühlen können. Wie begünstigend und befreiend wirkt das Gefühl des Zugehörigkeits, das Wissen, das alles, was einen umgibt, eingestuft ist auf persönliche Rücksichtnahme.

zuragen. Vertrauen, Ehrfurcht und das Beispiel der Eltern sind die Fäden, aus der der junge Mensch die Seifung und Entfaltung seines geistigen Lebens erhält. Innerlich frei, wahrheitsliebende und selbständige Menschen kann nur der erziehen, der selbst die Persönlichkeitskraft besitzt, die zum Verzen anderer dringt und eine Entfaltung des Menschentums bewirkt. Ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Eltern und Kindern schafft den herzlichen Ton, der die Kinderseele zum Schwingen und Mitingen bringt, und der für die charakteristische Entwicklung des Menschen fürs ganze Leben von tiefer Bedeutung ist.

Mit Verständnis und wertvollem Wissen kann die vor ihrer Ehe im außerhäuslichen Beruf tätig gewesene Mutter ihren heranwachsenden Kindern zur Seite stehen. Sie kann all die Verunsicherungen und Sorgen ihrer Söhne und Töchter verstehen und ihnen deshalb wertvolle Ratschläge geben. Die im Beruf gesammelten Erfahrungen, die Fähigkeit, Gewandtheit und Pünktlichkeit, der Wille zum Schaffen am Werk — das ihre Hauslichkeit ist — überträgt sie auf die Familie. Tausende von Beispielen lehren, daß Frauen, deren vorbildliches Leben erfüllt war von Berufspflicht und Selbstbeherrschung, auch in der Ehe jede Oberbärtigkeit ablehnen. An die Liebernahme der Verantwortung gewöhnt, tragen sie diese mit noch härterem Bewußtsein und in dem Gedanken an stillschweigende Bindungen der Mutterpflicht für die Familiengemeinschaft.

Die Frau hat die Kraft, den Gemeinschaftsgeist in der Familie zu stärken, indem sie allen ein Heim schafft, in dem sich alle, auch die nur zu Besuch Wellenden zu Hause fühlen können. Wie begünstigend und befreiend wirkt das Gefühl des Zugehörigkeits, das Wissen, das alles, was einen umgibt, eingestuft ist auf persönliche Rücksichtnahme.

Für die Küche

Eier mit Spargelragout (für 4 Personen)
Zutaten: 8 irische Eier, 750 g Spargelköpfe, 50 g Butter, 50 g Mehl, 1/2 Liter Fleischbrühe und 2 Magas Fleischbrühe, 1 Glas Madeira, 500 g Morcheln.
Zubereitung: In der heiligemachten Butter wird das Mehl zu hellbrauner Mehlschwarte gedünstet, die man mit der Fleischbrühe zu gebundener Soße kocht und das Glas Madeira zusetzt. Die in schwachem Salz-

und für das Wohlbefinden jedes einzelnen. Mutter- und Elternliebe ist eine allumfassende Gewalt, der sich alles beugt. Sie schafft eine Atmosphäre, die aus der klaren Familiengemeinschaft hinausreicht in die große Gemeinschaft der Gemeinde, der Kirche und des Volkes. Das Heim biegt wohlige Ruhe, geborgene Sicherheit und Lebenswillen. Deshalb muß das Heim die größte Förderung erfahren. Alles, was ihm zum Schaden ist, gilt als Schädigung des Volkes und muß verhindert und abgewendet werden. Der Begriff „Heim“ muß durch gemeinsames Schaffen von Mann und Frau wieder zu derselben Positivität werden, als die sie unter dem Wort „Heimat“ für frühere Generationen gegolten hat.

Ratschläge

Ein weiterer Rat für Gartenmöbel
Gartenmöbel müssen mit einem widerstandsfähigen Anstrich versehen werden, sonst verfaulen sie dem Besitzer dauernd Reparaturkosten. Ein Anstrich, der von fast unbegrenzter Haltbarkeit sein soll und jeder Witterung Trotz bietet, besteht aus folgenden Bestandteilen: Reiner Graphit, Kautschuk und Schellak zu gleichen Gewichtsteilen werden nicht einer geringen Menge von Melkzucker feinst verteilt miteinander vermischt. Dann vermischt man anferdem Veindl und Terpentinöl zu gleichen Teilen und verührt schließlich alle diese Zutaten zu einem dickflüssigen Brei, der mit dem Pinsel aufgetragen wird.

Eiweiß zur Reinigung von Wäsche

Ein wenig bekanntes Verfahren um Wäsche, vor allem teile Haardrüsen, zu reinigen, besteht darin: Man taucht die Wäsche mit den Borsten vollständig in Eiweiß und reibt dieses, sobald es getrocknet ist, wieder ab. Ränder werden die Wäsche noch in heißes Wasser gewaschen und in die Luft (Vorhang nach unten) zum Trocknen gelegt.

Deutsches Leinen ist Mode

Es für Mäntel, Jacken, Kleider oder Kostüme. Leinen eignet sich für alles. Es wird grobes, richtiges Bauernleinen verarbeitet und auch ganz dünnes, je nachdem, ob für Sport- oder elegante Kleidung. Um in jedem Falle die Wirkung von handgearbeitetem Stoff hervorzubringen, wird auch das dünne Leinen etwas ungleichmäßig gewebt. Am weichen wird Leinen in Naturfarbe ungelichtet verarbeitet. Aber auch in Pastellfarben ist es schön und wirkungsvoll. Und etwas hat das Leinen allen anderen Stoffen voraus, es wird vom Waschen immer schöner. Außerdem ist es angenehm kühl an heißen Sommertagen. Und neben diesen praktischen Vorzügen ist Leinen ein alter deutscher Stoff und durch seine Verarbeitung lebt ein fast vergriffenes Handwerk wieder auf.

Grüne Erbsen mit Salz einzumachen. Die jungen, recht frischen grünen Erbsen werden ausgekühlt, mit Salz gemischt (auf 4 Teile Erbsen nimmt man 1 Teil Salz) und recht fest in weisshaltige Flüssigkeit gefüllt. Man verschleibt die Flüssigkeit so gleich mit genau passenden Kartoffeln, vermischt sie und verwahrt sie in Sand gedacht an einem kühlen Ort.

Verbrauch der Kartoffeln ist Pflicht der Hausfrau

Wenn die Hausfrau versagt, verkommen in jedem Frühmorgen Tausende von Zentnern alter Kartoffeln. Aus Unübersichtlichkeit und Nichtwissen kauft man fremdländische Erzeugnisse und fällt damit seinem eigenen Lande in den Rücken. Ein wenig nachgedacht und die alte Kartoffel, die außerdem unvergleichlich blüher ist als die neue und größere Nährwerte enthält, läßt sich so schmackhaft zubereiten, daß man mit gutem Gewissen so lange seine Familie damit ernähren kann, bis die Nachfolgerin bei uns auf dem Markt erscheint. Gut gekühlt, gut gewaschen, mit einem Spritzer Essig vermischt, sobald sie zu kochen anfangen, kommt die Kartoffel so schmackhaft und weiß auf den Tisch wie nur möglich.



Pflücken Sie gern Sträuße?

Es liegt etwas Beglückendes in einem leuchtendfarbigen Strauß. Da draußen in Feld und Wald wächst ja genug, das sich zu Sträußen binden läßt. Mutter Natur ist ja so reich. Aber sie ist dennoch nicht so reich wie manche zu glauben scheinen.

Das sind die, die alles und jedes abrupfen müssen. Nichts ist vor ihnen sicher. Sie können keine Blumen sehen, ohne sie zu brechen, selbst wenn sie sie nach fünf Minuten wieder neu pflanzen!

Vielleicht wäre es besser, wenn der Mensch daran dachte, daß nach ihm auch andere Blumenfreunde kommen. Man braucht nicht alles roh abzurufen. Es ist überhaupt nicht notwendig, daß jeder Strauß zerkleinert und farrenradartig sei. Auch im Weinigen kann viel liegen! In jedem Zweig, in jeder Blume steckt Mutter Natur!

Wer wundert oder spazieren geht, begreife nicht so leicht mit dem Blumenpflücken. Man möchte doch nicht den, sondern etwas Frisches nach Hause bringen!

Was aber nutzt der schönste Strauß, wenn du ihn daheim achlos beiseite legst! In irgendeiner Ecke, wo die armen Blumen verfaulen. Sind denn die Blumen als Kinder der Natur nicht auch berechtigt, das zu verlangen, was ihnen zukommt: frisches Wasser und genügend weite Gefäße! In der engen Vase müssen sie elend zugrunde gehen! Natur kennt keine Wohnungsnot; schaffe sie den armen, abgebrochenen Blumen nicht unnützlich!

Vor einem aber habe besonders Achtung, das ist die Wurzel der Pflanze. Blumen in reicher Fülle nimmt die Mutter Natur; aber die Wurzel mußst du ihr lassen. In ihr liegt ja die Fruchtbarkeit neuen Lebens.

Es brauchen nicht immer Edelgewächse zu sein; die geliebte Hand stellt Liebesvoll auch aus den schlichten Blumenkindern am Wald- und Wiesensaum anmutige Sträuße zusammen. Jeder Strauß aber verrät den Geschmack dessen, der ihn verbunden hat.

Blumen in deinem Zimmer sind etwas Lebendiges, Befehliches. Sie als etwas Lebendiges zu behandeln, ist keine Pflicht.

Nur wer in diesem Sinne handelt, hat die rechte Freude an der Natur und hilft ihr, an eigener und anderer Freude, ihre feinen Reize bewahren!

Das allerhöchste Land

Von Ludwig Finck, Galeshofen

Einmal habe ich gelogen in meinem Leben. Ich schrieb einmal: „Die Wälder ist der schönste Berg auf Gottes Erdboden.“ — Inzwischen bin ich älter geworden und weiter herumgekommen. Und ich muß sagen: der Hohenstaufen ist fast grad so schön. Und der Reußen auch. Und da gibt es eine ganze Reihe von Bergen auf der Schwäbischen Alb, der Bodden und der Dreifaltigkeitsberg und der Karpfen, und die Tafel und die Bohgelge. — Himmel, wo hört man auf! Ich sage heute: Die Alb ist das schönste Gebirge auf Gottes Erdboden.

Mein Freund Hermann Hesse behauptet, die Stadt Calw sei die schönste Stadt in Deutschland. Der übertreibt natürlich auch. Denn die schönste Stadt in Deutschland ist Neustadt. Aber gleich nahher kommt dann Calw. Wir müssen es wissen, denn wir verstehen etwas von der Schönheit in der Natur. — Aber ich bin mittlerweile so viel im deutschen Vaterland herumgeschlagen worden, daß ich behaupte: auch andere Städte und Berge sind ganz schön, — die Wartburg und der Thüringer Wald, der Harz und alle Hohenstädte, und Münster und Hannover und Danzig, Dornrosetten ja, Danzig! — Heber-

all habe ich meine Freunde und Brüder, denn wir sind alle Deutsche. Fast hätte ich gesagt: geworden. — Solange es keine Kraftmogen gab und Flugzeuge, kam man doch selten zueinander, und verstand sich wenig. Das ist der Segen des Verkehrs, daß man sich besser kennenlernt: die Grenzen fallen!

Und es ist gut, daß ich es einmal aussprechen darf: wagt ihr eigentlich, ihr Süddeutschen alle, — daß der Norddeutsche eine große Liebe zu euch hat und alles schön und gut an euch findet, wenn ihr nur den Mund auf tut, — und daß umgekehrt eure Liebe zu ihm nicht, — noch nicht — gleich groß ist? Wagt rasch hat der Bahrer das klassische Wort Saupreis auf der Zunge,

wenn einer nicht aus Bayern stammt, und der Schwabe meint, er allein habe die Weisheit mit Köpfeln gefressen. Das ist nicht richtig. Es gibt auch noch andere Leute, die geschickt sind. Der nord- und mitteldeutsche Bruder ist uns oft, — so leid es mir tut, dies sagen zu müssen, — um einen Siebenmeilenstretcher voraus, geschwindler, nicht bloß mit dem Mund (und das vertrogen wir nicht), sondern auch mit dem Hirn und der Hand. Es schadet gar nichts, wenn wir ein wenig mehr in den Norden wandern, statt immer nur in die Schweiz, und die anderen Deutschen verstehen lernen. Es sind prächtige Menschen, diese Pommeren, Westfalen, Friesen, Niederländer, Ostpreußen, Holfeliner. Dann wer-

den wir uns nicht mehr von ihnen beschämen lassen in der Liebe, sondern froh sein, daß es sie gibt, und werden eine neue Gastfreundschaft üben, in der die Schimpfworte gestrichen sind, und sie behandeln, als ob sie Süddeutsche wären!

Und dann ist sogar vielleicht auch Neulingen so schön wie Braunschweig und Hildesheim und Lönabrad und Rostock, oder Jopopot und Danzig.

Und dann sind wir vielleicht erst ganz richtige Deutsche!

Zeitschriftenchau

Die Wende eines Volkes.

Zwei Jahrzehnte deutschen Volkstempes.

Begonnen in Deutschböhmen im Jahre 1888 verfolgte wir die Ereignisse auf dem traurigen Gebiet der Selbstverleugung bis zu Deutschlands Wiedergeburt in diesen Tagen. Bilder von erschütternder Wirkung füllen Seite um Seite und vergegenwärtigen eine Zeit, in die wir mit Schauern zurückdenken. Und diese Zeit hat durch Adolf Hiller am 5. Januar 1933 die AEDV geschaffen, deren Vorläufer wir neben vielen anderen Annahmen im Bilden, Malen, Marschieren und Singen sehen. Preis beträgt Mark 2.50.

Württemberg

Monatsheft im Dienste von Volk und Heimat.

Das uns vorliegende Juniheft enthält Beiträge von August Lammie „Kunst“ und „Schwäbisches aus Horb“, von Mathias Geiler „Der Maler Hans Rosenthaler“ mit 8 Reproduktionen von Gemälden und Einzelzeichnungen. „Die Soldaten“ wie sie 1772 aussah zeigen 7 zeitgenössische Bilder. Ernst Kapp erzählt von „Wilhelm Hauff und die Tübingen Feuerreiter“. Von Wilhelm Schaller lesen wir einen „Bildnis-Selbstporträt“ und „Watterland“. „Aus der Geschichte des Volkes“ läßt sich Otto Romab entnehmen, Ernst Richter behandelt „Münchener Landeskunst“. „Von der Steuer und ihrer württembergischen Geschichte“ weiß Theodor Viktorius zu erzählen. „Das Stettener Hochgericht“ behandelt A. Kaufmann. Kästel alter Art, Dichtersprüche von Schaller, Schall und Wörte, sowie die „Amshaus“ beschreiben das inhaltsreiche Heft.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jailer, Nagold, Bestellungen entgegen.

Witzecke

„Wie können sich Krauses mit ihren neun Kindern in jedem Jahr eine so große Rententelle leisten?“

„Sehr einfach. Auf den Bahnhöfen müssen die Kinder immer „Der Lehrer“ zu ihm sagen — dann bekommt er sofort Fahrpreisermäßigung.“

„Ich habe jetzt einen neuen Dressurart, ein Paar und eine Jigge treten zusammen auf. — Vertrogen sind die Tiere denn? O, Streifigkeiten kommen schon hin und wieder vor. Dann laufe ich eben eine neue Jigge.“

„Sie kennen doch die beiden Töchter von Jettins, mal die eingeladen bin. Beschreiben Sie mir mal die beiden Mädchen.“

„Die eine ist schrecklich einfach und die andere ist einfach schrecklich!“

Ein Gehdarm trifft auf der Landstraße 2 Handwerksburschen.

Er fragt den einen: „Wo wohnen Sie?“

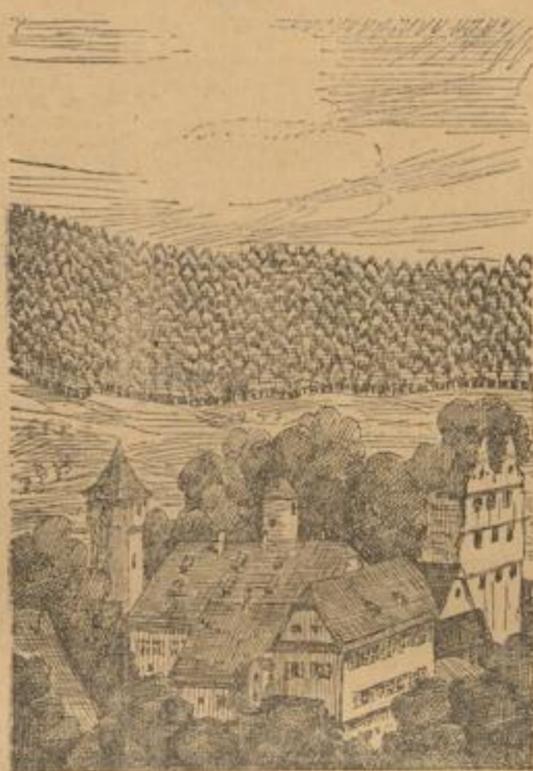
„Kirchens, Herr Wachtmeister.“

Er fragt den anderen: „Und Sie?“

„Gegenüber, Herr Wachtmeister.“

Die Kloferruine Hirsau wird ausgegraben

Seit der Zerstörung des Klosters Hirsau durch die Franzosen im Jahre 1692 liegt die Klosterkirche St. Peter und Paul in Trümmern. Die wenigsten Besucher von Hirsau wissen, wenn sie den ehemaligen Kreuzgang durchwandern, daß sie ihr Weg an den Umfassungsmauern der großen Kirchenruine unseres Landes vorbeiführt. Retteriel liegt der Schutt über dem alten Kirchenboden und Obisbüchse wachsen darauf, so daß der Kirchenraum nicht mehr zur Geltung kommt, obwohl seine Mauern noch teilweise aufrecht stehen.



Hirsau / Kloster von oben

Dieser Zustand ist umso mehr zu bedauern, als das Münster Peter und Paul als Vorbild für Kirchenbauten weithin in Süddeutschland, Schweiz, u. selbst in Mitteldeutschland wirksam war. Am eindringlichsten reden heute noch die Münster in Alpirsbach und Jaulitzella von dem was einst die Hirsauer Bauhütte schuf. Die Hirsauer Anlage ist ein Ausgangspunkt für die deutsche mittelalterliche Kirchenbaukunst geworden und die Kunstgeschichte läßt mit dem Aufstehen der Hirsauer Bauhütte eine neue, die mittelromantische Periode beginnen. Saint Peter und Paul zeugt aber auch aus den starken römischen Einflüssen in unserem Lande durch ihre Bauart, die an die altchristlich-römische Kunst anknüpft. Der noch aufrecht stehende Eulekturm mit seinem riefelvollen Figurenreiter, ahmt im Aufbau den Glockenturm von St. Peter in Rom nach. Jurid in altchristliche Zeiten und nordwärts an die Schwelle deutscher christlicher Baukunst führt die St. Peter- und Paulstrasse in Hirsau. Heute, wo man sich ein wenig in die Vergangenheit mit der Erforschung der Anfänge unseres Volkstums und seiner Kultur befaßt, ist auch die Hirsauer Klosterkirche in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses gerückt.

Es ist bezeichnend, die Jahre in zwei Arbeitsabschnitten von den Schuttmassen zu befreien, ihren Grundriß anzudeuten und die jetzt schon lebenden und die durch die Ausgrabung zu Tage tretenden Ruinenreste zu rekon-

struieren. Der Fall zu sichern mit dem Ziel, eines der baugeschichtlich wichtigsten Bauwerke Deutschlands so sichtbar zu machen, daß in Zukunft die mächtigste Gestalt der Klosterkirche eindrucksvoll zum Bewußtsein gelangt.

Das Landesamt für Denkmalpflege, unter dessen Leitung die Ausgrabung steht, erhofft durch sie eine endgültige Klärung der baugeschichtlichen Zusammenhänge der von 1082 bis 1091 durch Abt Wilhelm von Hirsau erbauten Kirche und schafft damit die Grundlage für die Erkenntnis jener Bauten, deren Vorbild das Münster St. Peter war. Die Rohgemeinschaft deutscher Wissenschaft bezeugt durch tatkräftige Hilfe ihr Interesse an der Ausgrabung, die durch den freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt werden soll. Sie wird Hirsau einen neuen Auszeichnungspunkt schaffen und dürfte somit auch in wirtschaftlicher Beziehung ihre Auswirkung nicht verfehlen.



(Nachdruck verboten.)

Teilnahmslos läßt der alles mit sich geschehen. Nur nicht fragen, nur jetzt nicht antworten müssen! Aber für Vendide genügt ein Blick, um zu sehen, in welcher Verfassung Fred ist. Er denkt gar nicht daran, ihn zu befragen, was geschehen sei. Er raucht schweigend, summt eine kleine Melodie, trinkt einen Schluck, stößt mit leiser Klingel an Freds Glas, der ihn bescheid tut — erzählt schließlich, als rede er zu einem Dritten, einem sehr guten Freunde offenbar, eine kleine Geschichte.

„Ich kenne da mal einen Jungen, war ein armer Kerl — sein Geld, seine Verbindungen — nur Ehrgeiz — Gott, das ist jetzt über dreißig Jahre her. Der Junge war entschlossen, sich durchzuboren — koste es was es wolle.“ Er macht eine Pause. Fred hat zuerst kaum zugehört, dann dringen die Worte an sein Bewußtsein, er wird, fast gegen seinen Willen, aufmerksam. Vendide spricht weiter zu dem Unsichtbaren.

„War nicht leicht, der Weg, den er sich vorgenommen hatte. Denzutage findet man häufiger Menschen, die einem raten, einen frühzeitig erkennen — der Junge fand niemand. War zuerst Laune, dann durfte er verkaufen dessen — hatte ein paar Erfolge, wie er sich einbildete — und dann kam die Krise.“

Fred hat eine Zigarette genommen, er raucht jetzt auch, sieht Vendide, der sich nun unmittelbar an ihn wendet, in die Augen.

„Ja, dann kam etwas, das ihn aus der Bahn schmiß, das ihn umwarf wie einen Wirbelwind — er verliebte sich. Daß es die Tochter seines Chefs war, hörte ihn nicht, daß es gar keine Möglichkeit für ihn gab, die Einwilligung der Eltern zu einer Heirat zu bekommen, beunruhigte ihn nicht — er liebte sie doch und sie liebte ihn.“

Es kam ihm nicht in den Sinn, daß er sich irren könnte; daß die reiche, junge Dame ihn zwar mochte, aber niemals im Ernst daran dachte, die Freundschaft zu vertiefen. Als ihm das aber klar wurde — und man machte es ihm verdammt deutlich klar —, da war es zu spät — der Junge hatte seinen Anzug weg — fürs Leben — konnte sich nicht mehr umstellen. Später war da noch eine Ge-

schichte mit einem Mädchen, die liebte ihn wirklich — und da war er auch schon weiter — aber nun war es für ihn zu spät, er war mikrautisch — das Mädchen verlor den Mut; das ist eine andere häßliche Geschichte. Der Junge hat das nie verstanden — er hatte damals keine Seele, mit der er hätte reden können — das war es wohl — er hat nie gebedrückt — lebt jetzt einsam dahin —.

„Ja, eine richtige Pointe hat die Geschichte nicht.“

Fred hebt nur die Augen des drohenden Mannes. Zwei Augen, die gar nicht in das runde Gesicht mit dem verrückten Vordrücken passen, tiefe, traurige, menschliche Augen, die auch ihn ansehen — wie hatte er jemals über diesen Mann lachen können? Und die Geschichte, die er da soeben erzählte? Fred fühlt, wie es ihm heiß und kalt wird, er trinkt hastig sein Glas leer, er sieht den anderen stehend an. Vendide stößt beide Arme auf den Tisch, legt das Gesicht in die geschlossenen Hände, sagt leise:

„Fred — Junge, wenn man so munterfeienallein herumrennt, verläßt man sich bestimmt — wenn Sie jemand brauchen — bitte, verfügen Sie über mich.“

Sie sind beide noch eine Stunde lang durch die Straßen gegangen. Fred konnte nicht viel erzählen, er nennt keine Namen, spricht nur sehr allgemein — es ist auch irgendeine Geschichte.

Er wird das alte Zimmer doch verlassen und sofort in seine Wohnung ziehen. Er zeigt Vendide die neuen Räume, die fertig eingerichtet sind — er kann gleich dableiben, und Vendide rät ihm dazu:

„Was Sie noch an Sachen in dem möblierten Zimmer haben, das kann morgen ein Junge von uns abholen und hierherbringen — das wichtigste für Sie ist jetzt gleich andere Umgebung, Luftveränderung, Fred — alles andere wird sich finden. Wenn die junge Dame es wirklich ernst meint — seien Sie darüber beruhigt, daß jede Frau den Mann, den sie liebt, findet, auch wenn er sich verreckt!“

Guter Vendide! Er hat seine Erfahrungen, auf die er pocht, auf die er stolz ist, so trautig sie auch sind — es gelingt ihm leicht, Fred zu überzeugen. Sie trennen sich mit einem festen Händedruck — Vendide wird morgen früh die Stadt mit Frau Baife regeln.

„Einen Hut können Sie sich morgen, wenn Sie weggehen, irgendwo kaufen, der alt war sowieso nicht mehr ganz modern!“

Er macht Witzchen — lacht Fred an, droht ihm noch einmal scherzhaft mit dem Finger und geht.

Im ersten Augenblick weiß Margot überhaupt nicht, wo sie sich befindet, als Frau Baife sie aufweckt:

„Na, auf den Herrn Keiling werden Sie heute wohl vergeblich warten, Fräulein — jetzt ist es schon nach zwölf Uhr, — weiß der Teufel, wo er geblieben ist!“

Margot steht mühsam auf, erst nach einiger Zeit gehorchen ihr alle Glieder, sie fühlt sich vollkommen erschlagen und würde wie ein kleines Mädchen losheulen, wenn nicht die Wirtin da vor ihr sei mit einem halb vertraulichen, halb mitleidigen Grinsen musterte.

Denken kann sie noch nicht, oder doch nur:

„Wo ist Fred — sollte er etwa in der Verzeiwung — ach wo, den Gedanken kann ich mir aus dem Kopf schlagen — er hat ja in jeder Situation ein Vaden bereit. Sie hat einen bitteren Geschmack im Mund.“

Sie fährt nach Hause, zieht sich so langsam aus, als wiege jedes der zarten Kleidungsstücke viele Kilogramm — fällt ins Bett und darf endlich in einen bleiernen Schlaf versinken.

Die Postkammer schnappt hinter Hebring und Vendide, die rasch in das kleine Kabinett eintreten, ins Schlafzimmer. Ehe Hebring fragen kann, stößt Vendide hervor:

„Es ist soweit!“

„Was denn?“

„Gerard fährt morgen mit seiner Tochter und — unserem Herrn Videns — als Vergnügungsreisende nach Paris!“

„Nach Paris?“

„Zu Delarge selbstverständlich!“

„Ja, Franz, das heißt —“

„Wir müssen ihm zuvorkommen!“

„Aber wer von uns soll hinaufahren?“

„Von uns? Von uns beiden, lieber Waldemar, keiner! Kommt nicht in Frage, — wenn du überhaupt noch Wert darauf legst, weiter mit Delarge zu arbeiten! Sobald er merkt, daß da so eine Art Bettreunen um seine wertige Person losgeht, verduftet er in irgendein Nest oder schlücht aus bloßem Trost mit dem anderen ab!“

Hebring wischt den Schweiß von der Stirn:

„Das ist ja toll — und er fährt schon morgen.“

Die Antwort auf den letzten Brief ist noch nicht da.“

„Wird auch nicht kommen — der Mann muß jetzt anders berannt werden!“

„Aber wie?“

(Fortsetzung folgt.)

